



Deutscher Bundestag

Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der
Kinder (Kinderkommission)

Wortprotokoll der 46. Sitzung

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder (Kinderkommission)

Berlin, den 24. Februar 2021, 14:30 Uhr

Paul-Löbe-Haus

2.200

Vorsitz: Charlotte Schneidewind-Hartnagel, MdB

Tagesordnung - Öffentliche Anhörung

Tagesordnungspunkt 1 **Seite 7**

Verschiedenes

Tagesordnungspunkt 2 **Seite 7**

Öffentliches Expertengespräch zum Thema
"Klimawandel und Bildung"



Inhaltsverzeichnis

Anwesenheitslisten	Seite 3
Sprechregister	Seite 6
Wortprotokoll	Seite 7



24 FEBRUAR 2021 13:30

24 FEBRUAR 2021 13:30

19. Wahlperiode



Deutscher Bundestag

Sitzung der Kinderkommission (13. Ausschuss)
Mittwoch, 24. Februar 2021, 14:30 Uhr

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift	Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift
CDU/CSU Wiesmann, Bettina Margarethe	_____	CDU/CSU Lauriert Dr., Silke	_____
SPD Rüthrich, Susann		SPD Behr, Ulrike	_____
AD Huber, Johannes		AD Harder-Kühnel, Mariana Iris	_____
FDP Seestern-Pauly, Matthias	_____	FDP Föst, Daniel	_____
DIE LINKE Müller (Potsdam), Norbert	_____	DIE LINKE Werner, Katrin	_____

4. Februar 2021

Anwesenheitsliste

Seite 1 von 2

Referat 81.4 - Zentrale Assistenzdienste, Tagungsbüro
Luisenstr. 32-34, Telefon: +49 30 227-32251, Fax: +49 30 227-36334
Es gelten die Datenschutzhinweise unter: <https://www.bundestag.de/datenschutz>.



Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und
Jugend

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder
(Kinderkommission)

19. Wahlperiode

Sitzung der Kinderkommission (13. Ausschuss)
Mittwoch, 24. Februar 2021, 14:30 Uhr

Ordentliche Mitglieder
des Ausschusses

Unterschrift

Stellvertretende Mitglieder
des Ausschusses

Unterschrift

BÜ90/GR

Schneidewind-Hartnagel, Charlotte

BÜ90/GR

Walter-Rosenheimer, Beate

4. Februar 2021

Anwesenheitsliste

Reform Bl. 4 - Zentrale Assistenzdienste, Tagungsbüro
Luisenstr. 32-34, Telefon: +49 30 227-32251, Fax: +49 30 227-36389
Es gelten die Datenschutzhinweise unter: <https://www.bundestag.de/datenschutz>

Seite 2 von 2



**Anwesenheitsliste der Sachverständigen
für das öffentliche Expertengespräch zum Thema
„Klimawandel und Bildung“
am Mittwoch, dem 24. Februar 2021, 15.00 Uhr**

Name	Unterschrift
Thomas Hohn (Sprecher Bündnis ZukunftsBildung/Kampaigner Umwelt- und Bildungspolitik, Greenpeace)	
Jeremy Jarsetz (stellv. Vorsitzender Landesschüler*innenausschuss Berlin)	
Ute Krümmel (Projektleiterin Bildung für nachhaltige Entwicklung / Stiftung Haus der kleinen Forscher)	
Luisa Regel (Pressesprecherin Landesschüler*innenausschuss Berlin)	

Felicitas Heinisch
(Bescheinigung T. Hohn)

F. Heinisch



Sprechregister der Abgeordneten und Sachverständigen

Abgeordnete

Vors. Charlotte Schneidewind-Hartnagel	7, 10, 13, 15, 16, 17, 18, 20, 24, 25, 26, 27, 28
Abg. Bettina M. Wiesmann	20, 23
Abg. Susann Rüthrich	17
Abg. Johannes Huber	15, 17

Sachverständige

Thomas Hohn	7, 16, 17, 19, 21, 24, 27
Jeremy Jarsetz	13, 14, 15, 25, 26, 27
Ute Krümmel	10, 13, 16, 18, 20, 23, 27
Luisa Regel	13, 14, 15, 19, 22, 23, 25, 26, 27



Tagesordnungspunkt 1

Verschiedenes

Siehe hierzu das separat gefertigte Kurzprotokoll.

Tagesordnungspunkt 2

Öffentliches Expertengespräch zum Thema „Klimawandel und Bildung“

Vorsitzende: Ich begrüße Sie sehr herzlich zu dieser Anhörung der Kinderkommission des Deutschen Bundestages, die auch im Parlamentsfernsehen übertragen wird. Wir tagen heute hybrid, das heißt ein Teil meiner Kolleginnen und Kollegen, Frau Rührich und Herr Huber, sind anwesend und die anderen Kolleginnen und Kollegen, Frau Wiesmann, Herr Seestern-Pauly und Herr Müller, sind uns zugeschaltet.

Die Kinderkommission des Deutschen Bundestages ist ein Unterausschuss und hat als Auftrag, sich mit den Belangen von Kindern und Jugendlichen zu befassen. Dazu führen wir jeweils zu einem bestimmten Themenkomplex mit unterschiedlichen Expertinnen und Experten Anhörungen durch. Dabei geht es uns grundsätzlich um Themen und Fragen, die langfristig Bedeutung für die Wahrnehmung der Belange der Kinder und Jugendlichen haben. Unter meinem Vorsitz beschäftigen wir uns in den nächsten Wochen als Kinderkommission mit dem Thema „Kinder und Umwelt“. Es soll u. a. darum gehen, was Kinder über den Klimawandel lernen, wie junge Menschen an Meinungsbildungsprozessen in diesem Zusammenhang beteiligt werden und welche Bedeutung eine intakte Umwelt im Sinne der Kinderrechte hat.

In unserer heutigen Anhörung steht im Mittelpunkt, was Kinder über den Klimawandel wissen und was sich im Bildungssystem ändern muss, damit Kinder Zusammenhänge in der Natur, die Auswirkungen des Klimawandels und

die Möglichkeiten, diesen aufzuhalten, besser verstehen. Ich begrüße dazu ganz herzlich Luisa Regel, sie ist Pressesprecherin des Landesschüler*innenausschusses Berlin und Jeremy Jarsetz als stellvertretenden Vorsitzenden des Landesschüler*innenausschusses Berlin. Ich begrüße ganz herzlich Frau Ute Krümmel, Projektleiterin für Bildung für nachhaltige Entwicklung bei der Stiftung Haus der kleinen Forscher*innen, und Herrn Thomas Hohn, den Sprecher des Bündnisses ZukunftsBildung von Greenpeace. Ich freue mich sehr, dass Sie heute hier sind und ich bin sehr gespannt.

Wir haben für diese Anhörung bis maximal 16.30 Uhr Zeit. Ich würde daher vorschlagen, dass Sie zunächst die Gelegenheit zu einem kurzen Eingangsstatement haben. Jeder von Ihnen, das wissen Sie, hat dazu maximal zehn Minuten Zeit. Wir würden Ihnen, falls Sie die Zeit übertreten sollten, ein Signal geben und müssten Sie dann leider unterbrechen. Wir müssen relativ strikt sein und werden das auch so einhalten. Herzlichen Dank, dass Sie hergefunden haben, dass Sie alle präsent und tatsächlich hier vor Ort bei uns sind. Ich übergebe als erstes das Wort an Herrn Hohn.

Thomas Hohn (Sprecher Bündnis ZukunftsBildung/Kampaigner Umwelt- und Bildungspolitik, Greenpeace): Sehr geehrte Vorsitzende, sehr geehrte Abgeordnete, herzlichen Dank, dass Sie mich eingeladen haben. Es ist schön, als Experte bei der Kinderkommission einmal dabei sein zu können und zu dürfen. Im Mittelpunkt stehen heute die Klimakrise und Bildung. Ich werde meinen Beitrag in drei Teile gliedern. Im ersten Teil werde ich einen kurzen Überblick über einige hier relevante internationale und nationale Prozesse geben. Im zweiten Teil werde ich erläutern, was ich unter dem für diesen Prozess bedeutsamen Kürzel BNE verbirgt und aktuelle wissenschaftliche Ergebnisse zu dieser Fragestellung vorstellen. Im dritten Teil zeige ich Beispiele für wirksame Kinder- und Jugendbeteiligung auf, die aus dem zivilgesellschaftlichen Engagement kommen. Der erste Teil umfasst ungefähr zwei Drittel und ist eine allgemeine Einlassung dazu, was international und national eigentlich gerade der Status quo ist. Der letzte Teil bezieht sich auf die



Arbeit des Bündnisses ZukunftsBildung bzw. der einzelnen Nichtregierungsorganisationen, die darin vereint sind. Bei allen folgenden und gleich vorgestellten Prozessen und Beschlüssen, die sich in der Umsetzung befinden, geht es um Lösungsansätze für globale Herausforderungen, die zunehmenden Komplexitäten und die Frage, wie Resilienzen gebildet und Handlungsoptionen für Kinder und Jugendliche gewonnen werden können. Es geht darum, wie gutes Leben für heute, morgen und auch übermorgen möglich ist.

Drei internationale Prozesse, die sich mehr oder weniger stark im nationalen Prozess BNE wiederfinden, möchte ich an dieser Stelle erwähnen. BNE, soviel sei hier vorweggenommen und ist Ihnen sicherlich auch bekannt, steht für „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Die Einrahmung sind die SDGs, die *Sustainable Development Goals*. Die darin gefassten 17 Ziele sind eine Blaupause für eine friedlichere klimafreundlichere Welt. Sie orientieren sich an der Wahrung der Menschenrechte und die Einhaltung der planetaren Grenzen. Dieser Weltzukunftsvertrag soll den Weg in eine bessere Welt ebnen. Sie ist eine Agenda, die bis 2030 ermöglicht werden soll und für Deutschland wird der Pfad zur Erreichung der SDGs in der *Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie* beschrieben. Die SDGs berücksichtigen dabei die vier Aspekte Ökologie, Ökonomie, Soziales und Kultur. Das Bildungsziel ist in SDG 4 verankert. Das macht eventuell auch deutlich, dass die SDGs mitnichten in die entwicklungspolitische Ecke gehören.

Für das Thema heute ist zum Zweiten das Pariser Abkommen von Bedeutung. Hier gibt es den Artikel 12, der auch Bildung thematisiert. Hier knüpft der ACE-Prozess an. ACE steht für „Action For Climate Empowerment“. Die Verantwortung liegt bei UNFCCC. Die Kernpunkte sind hierbei die öffentliche Wahrnehmung, Wissensvermittlung über die Klimakrise und Beteiligungsformate. Das sei der Vollständigkeit halber genannt. Der hier entscheidende dritte Prozess ist das Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung. Das Weltaktionsprogramm definiert dabei fünf Handlungsfelder, und ein wesentliches

davon sieht die wirksame Beteiligung von Kindern und Jugendlichen vor. An diesen knüpft auch das nachfolgende Programm BNE 2030 an. Hier ist zu erkennen, wie die Zusammenführung der internationalen Prozesse funktioniert und welche ersten Resultate sich zeigen. Der Originaltitel lautet „*Education for Sustainable Development towards Achieving the SDGs*“. Die Verzahnung und die Synergie der Prozesse wachsen langsam aber stetig. Die zivilgesellschaftlichen Organisationen des „Bündnis ZukunftsBildung“, die ich hier vertreten darf, haben sich zu Beginn dieser genannten Prozesse ausgetauscht und vernetzt. Daraus ist eine Initiative von deutschen Nichtregierungsorganisationen aus den Bereichen Bildung, Umwelt und Naturschutz, Jugend, Entwicklung und Menschenrechte entstanden.

Unsere Kernanliegen sind die strukturelle Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung, kurz BNE, im gesamten Bildungssystem, die systematisch und allumfassende wirkungsvolle Beteiligung von Kindern und Jugendlichen und allen weiteren Lernenden in Bildungsfragen sowie eine gute Bildung für alle. Wir treten für ein ganzheitliches, lebenslanges Lernen und Bildungsverständnis ein, das sowohl formale als auch die nonformalen und informellen Bildungswege und Lernorte umfasst. Wir haben 2014 mit einem offenen Brief begonnen und begleiten seitdem diesen nationalen Prozess, der sich hier auch zeigt. Das ist im Prinzip eine Darstellung der nationalen Plattformen. Der Prozess läuft beim BMBF in einer sehr bemerkenswerten Multi-Stakeholder-Plattform zusammen. Das wird auch international sehr wahrgenommen und dieser nationalen Plattform schließen sich sechs Foren und die BNE-Jugendbeteiligung *youpaN* als zentrales Gremium an. Die ganzen gliedern sich an der Bildungskette entlang, so dass wir von der frühkindlichen bis zur Hochschule und lebenslanges Lernen auch alles dabei haben.

Das erste Resultat dieser nationalen Plattform war 2017 ein Zukunftsplan für Bildung, in dem 130 Ziele und 349 konkrete Handlungsempfehlungen enthalten sind. Dieser Nationale Aktionsplan BNE wird auch strukturell



in der deutschen Bildungslandschaft verankert. Besonders hervorheben möchte ich gerade hier das BNE-Jugendforum *youpaN*. Ein Beteiligungsformat, das das Bündnis Zukunftsbildung sehr engagiert eingefordert hat. Junge Menschen haben hier in einem bundespolitischen Gremium sowohl Rede- als auch Stimmrecht und sind auch in den einzelnen Foren aktiv. Weiterhin gibt es auch noch die *youcoN*, bei der sich junge Menschen austauschen und die Bildung voranbringen.

Wenn wir jetzt die Perspektive der jungen Menschen einnehmen und schauen, was sie denn umtreibt, dann möchte ich auf die Studie „Zukunft? Jugend fragen!“ des Bundesumweltministeriums und des Bundesumweltamts verweisen. Das Ergebnis lautet, dass die Umwelt und der Klimaschutz für die jungen Befragten eine der wichtigsten gesellschaftlichen Herausforderungen darstellt. Für 45 Prozent ist es sehr wichtig und für weitere 33 Prozent eher wichtig. Als ähnlich wichtige Herausforderungen rangieren der Zustand des Bildungswesens, was ich sehr interessant fand, und die Fragen der sozialen Gerechtigkeit. Die Klimakrise ist also ein entscheidendes Thema der nächsten Generation und alle gängigen Jugendstudien verweisen in diese Richtung.

Ich möchte noch auf eine Studie von Grund und Brock aus dem Jahr 2018 aufmerksam machen, welche die Frage aufwirft, wieviel Wissen über das Klima und Nachhaltigkeit ist denn vorhanden? Hier wurde die Frage nach Nachhaltigkeit gestellt und die Schülerinnen und Schüler, die jungen Menschen gaben sich selbst die Schulnote 3. Also hier ist, glaube ich, noch Luft nach oben.

Eine weitere Studie aus dem Jahr 2020, ebenfalls von Antje Brock und Julius Grund, belegt weiterhin, dass das Wissen junger Menschen wesentlich weniger zu ihrem nachhaltigen Verhalten beiträgt als die Gefühle, Emotionen und Verbundenheit zur Natur. Ergänzend hierzu ist vielleicht auch das Greenpeace-Nachhaltigkeitsbarometer als eine Studie der Leuphana-Universität, welche die Bedeutsamkeit

von Handeln und Selbstwirksamkeit noch einmal hervorgehoben hat. Der entscheidende Kern für Kinder und Jugendliche im Kontext Bildung und Klimabiodiversitätskrise ist nicht nur informiert zu sein, sondern vielmehr auch informiert zu handeln. Das Motto lautet: Vom Wissen zum Handeln.

Hier greift nun das Bildungskonzept BNE ein. Es geht um zukunftsfähige Bildung und damit weit über die reine Wissensvermittlung hinaus und schafft Resilienzen im Umgang mit Komplexitäten. Die Bildung ist inklusiv und befähigt zum Handeln, zu Innovationen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung und beteiligt alle Lehrenden und Lernenden an der Lösungsfindung für die globalen Herausforderungen. Leitlinien des Handelns sind übrigens auch hier die SDGs. Es geht um einen lebenslangen Lernprozess, der wesentlicher Bestandteil einer hochwertigen Bildung ist. Ihr Ziel und Zweck ist eine Transformation der Gesellschaft. Die Eckpfeiler sind, die Zukunft zu einem sinnstiftenden Moment zu machen sowie wirksame Partizipations- und Kooperationskulturen und Aktions- und Freiräume zu schaffen. Letztendlich geht es darum, Selbstwirksamkeitserfahrungen zu ermöglichen, und die BNE soll dabei ein Kompass für Bildung sein.

Die folgende Folie, die ich zumindest kurz zeigen möchte, hat das Schulministerium Nordrhein-Westfalen veröffentlicht. Sie zeigt sehr eindrücklich, dass es weitaus mehr ist als nur Umweltbildung oder Klima. Es greifen die unterschiedlichen Dimensionen ineinander und verschränken sich auch. Ich möchte hier noch auf den *Whole Institutional Approach* aufmerksam machen. Dieser ist ein wesentliches Element innerhalb des Bildungskonzepts der BNE. Das BMBF schreibt dazu: „Lernorte entfalten dann ihre volle Innovationskraft, wenn sie ganzheitlich arbeiten.“ Das heißt, dass Nachhaltigkeit als Ganzes und rundum in den Blick genommen werden muss. So kann auch die Transformation im Bildungsbereich gelingen. Dazu gehören im Sinne des *Whole Institutional Approach* neben Gebäuden und Beschaffung auch der soziale Umgang miteinander, die aktiven Beteiligungsmöglichkeiten aller Lehrenden und



Lernenden sowie die Art und Weise des Lernens. Die Partizipation, insbesondere der nächsten Generation, ist hier ein Gelingensfaktor und die Empathie ein entscheidendes Element. Soweit zu dem aktuellen nationalen wie internationalen Stand der wissenschaftlichen Ergebnisse.

Die Zivilgesellschaft ist aufgerufen, ihre Expertise für die Lernorte zu öffnen und Erfahrungen anzubieten. Das Bündnis ZukunftsBildung ist ein rein politisches Bündnis und eine Allianz, die keine gemeinsamen Projekte macht. Gleichwohl haben die im Bündnis vertretenen Organisationen einen reichen Erfahrungsschatz. Die Umweltschutzorganisation Greenpeace hat beispielsweise gemeinsam mit Schulen Module entwickelt, mit denen sie klimaneutraler werden. Diese Module beinhalten einen Klimarechner für Schulen, Partizipationselemente, Handreichungen zur Umsetzung des eben genannten *Whole Institutional Approach* und konkrete Materialien zu Klima- und Umwelthemen. Mit *Schools For Earth* machen sich Schulen gemeinsam mit Schüler-innen und Schülern auf den Weg in Richtung Klimaneutralität und Nachhaltigkeit. Viele andere Nichtregierungsorganisationen sind hier ebenfalls unterwegs und machen Großartiges. Einige wenige Beispiele aus unserem Bündnis heraus sind der *Hand Print von Germanwatch*, das *Klima-Kita-Netzwerk von NAJU und Innowego* sowie *Klasse Klima von der BUNDjugend*, um nur einige wenige zu nennen.

Das Bündnis ZukunftsBildung hat fünf Kernforderungen für die Bundestagswahl. Erstens: Die strukturelle Verankerung von BNE, damit diese schlicht und ergreifend auch greift. Weg von den Projekten und hin zu einer Struktur. Zweitens: Investitionen in zeitgemäße Bildung. Drittens: Eine Qualitäts- und Qualifikationsoffensive in der Aus- und Weiterbildung, um vom Wissen zum Handeln zu kommen. Die fachpädagogischen Fachkräfte müssen vorbereitet und hingeleitet werden. Viertens: Der *Whole Institutional Approach* muss sich für eine wirksame Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in allen Bildungsorten abbilden. Fünftens: Das Bildungskonzept BNE ist ein Kompass, auch für den digitalen Wandel, über den gerade auch eine Diskussion entbrannt ist.

Nicht, dass das einfach nur so als ein weiteres Spielfeld empfunden wird. Ich will schließen mit einem Zitat von dem französischen Philosophen François Rabelais, der im Übrigen im 15. Jahrhundert lebte: „Ein Kind ist kein Gefäß, das gefüllt, sondern ein Feuer, das entzündet werden will. Unsere nächste Generation ist entfacht, engagiert sich mit Herzblut, wir müssen sie hören und ernst nehmen. Es braucht Aktions- und Freiräume für sie, damit in dieser, unserer Welt eine Kultur der Hoffnung und des Handelns gelebt werden kann.“ Herzlichen Dank.

Vorsitzende: Vielen herzlichen Dank, Herr Hohn, für diesen ersten tiefen und breiten Einstieg und auch mit dieser hoffnungsvollen Ansage zum Schluss, die wir alle natürlich gerne mitnehmen. Ich würde das Wort jetzt an Frau Krümmel für Ihren Vortrag geben.

Wir haben ein kleines technisches Problem, das wir aber schnell lösen und dann können wir fortfahren.

Ute Krümmel (Projektleiterin Bildung für nachhaltige Entwicklung/Stiftung Haus der kleinen Forscher): Ich bedanke mich natürlich auch ganz herzlich für die Einladung und die Gelegenheit, unser Statement hier einbringen zu dürfen. Ich arbeite als Projektleiterin bei der Stiftung Haus der kleinen Forscher und bin Mitglied in dem eben schon erwähnten Fachforum. Dieses arbeitet im Rahmen der nationalen Plattform im Fachforum frühkindliche Bildung. Die Stiftung Haus der kleinen Forscher ist eine Fortbildungsinitiative für pädagogische Fach- und Lehrkräfte aus Kitas, Horte und Grundschulen sowie für die Kitaleitungen. Die eigentliche Zielgruppe der Arbeiterstiftung sind jedoch Kinder im Alter von 3 bis 10 Jahren. Ich bringe hier also die Perspektive der jungen Kinder ein. Ich sage auch noch einmal etwas grundsätzlicher zu *Bildung für nachhaltige Entwicklung* und warum es ein zentrales Bildungskonzept der Stunde ist und was im Bereich der frühkindlichen Bildung aktuell in Deutschland ansteht. In manchen Punkten werde ich vielleicht etwas wiederholen, was wir schon gehört haben. Ich glaube, dass wir in das gleiche Horn stoßen.



Zunächst geht es um die Perspektiven der jungen Kinder. Kinder sind neugierig und erschließen sich ihre Umwelt vorurteilsfrei. Dazu gehören das soziale Umfeld der Familie, die Kita, die Schule, aber auch die Natur. Gerade konnten sie erleben, wie faszinierend der Schnee ist, wenn er denn mal wieder fällt. Es gehören aber natürlich auch die Technik in ihrem Umfeld und zunehmend auch eine digitalisierte Welt dazu. Die Kinder sehen aber auch, dass Bäume vertrocknen, Müll im Meer schwimmt und hören, dass Bienen sterben. Davon, dass ihnen das nicht gefällt, berichten Kinder in einer Studie der *Weltorganisation für frühkindliche Bildung*. Eine amerikanische Studie hat gezeigt, dass Umweltbewusstsein und umweltbewusstes Verhalten bei Kindern im Alter von sieben Jahren merklich entwickelt ist. Umweltbewusstsein und Umweltschutzverhalten nehmen bis ins Alter von 10 Jahren zu und bleiben auf dem Level. Ab einem Alter von 14 und damit mit der Pubertät oder in der Pubertät nimmt es ab. Dabei ist es besonders bemerkenswert, dass Umweltbewusstsein und umweltschützendes Verhalten auch schon bei Kindern nicht immer in einem engen Zusammenhang stehen. Das ist ein Problem, das wir als Erwachsene, glaube ich, nur sehr gut kennen. Wir wissen, dass auch ein Teil unseres Plastikmülls im Meer landen wird und dennoch nutzen wir nach wie vor sehr viele Einwegprodukte. Ich glaube, dass die wenigsten von uns den Weg zum nächsten Unverpacktladen kennen.

Dank der Wissenschaft haben wir aber sehr viele Informationen über die Belastung, die wir dem Planeten und unserem Miteinander zumuten: Ein innerhalb von 30 Jahren verdoppelter Ressourcenverbrauch, ein noch viel zu wenig gedrosselter Ausstoß von Treibhausgasen, der Verlust der biologischen Vielfalt, zunehmende soziale Ungleichheit, um nur die drastischsten Beispiele einmal zu nennen. Wir wissen das und würden uns wohl gerne zu den hier genannten 64 Prozent zählen, die Umwelt- und Klimaschutz als sehr wichtig erachten. Ich glaube aber, dass sich nur ein sehr kleiner Teil von uns entsprechend dieser Einstellung verhält. Es stellt sich hier nun die Frage, wie die Einstellungen, die sich aus Wissen, Gefühlen und vorangegangenen Erfahrungen zusammensetzen, das zukünftige

Verhalten bestimmen können? Wie werden mitunter schon sehr zukunftsfähige Einstellungen eigentlich verhaltenswirksam? Vor dieser Frage steht die Bildung. Eigentlich ist sie von dieser Situation geradezu herausgefordert. Hier kann und sollte *Bildung für nachhaltige Entwicklung* ansetzen. Die BNE befähigt Menschen, Zusammenhänge zu verstehen, die Folgen ihres Handelns zu erkennen, verantwortliche Entscheidungen zu treffen und dementsprechend zu handeln. Der Bezugshorizont dieses Bildungskonzepts ist die nachhaltige Entwicklung, die aktuell in den 17 SDGs festgehalten sind. Jedoch haben dieses Konzept und dieser Begriff schon eine sehr viel längere Geschichte. Bereits im Jahr 1987 gab es im sogenannten Brundtland-Bericht eine Definition: „Die nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht und dabei die Möglichkeiten zukünftiger Generationen nicht einschränkt.“ Das bedeutet ein bisschen salopp gesagt, dass wir nicht hier und jetzt auf Kosten von anderswo und später leben. Auch dazu haben wir schon etwas gehört.

Der aktuelle Rahmen besteht aus 17 Zielen nachhaltiger Entwicklung. Dabei ist Klimaschutz ein Ziel, aber es gibt auch noch andere ökologische Ziele, wie zum Beispiel das Leben an Land, das Leben unter Wasser, soziale Ziele, keine Armut, weniger Ungleichheit und das Ziel 12 „*Nachhaltiger Konsum und Produktion*“ welches uns alle und damit auch schon die jungen Kinder im Alltag stark betrifft. Das bereits erwähnte Ziel 4 gilt inzwischen als das Entscheidende zum Erreichen aller Ziele. Beim Unterziel wird *Bildung für nachhaltige Entwicklung* auch explizit genannt.

Die Aufgabe der Pädagoginnen und Pädagogen im Rahmen einer BNE besteht nunmehr darin, schon jungen Kindern die Möglichkeit zu geben, sich altersgerecht und im Rahmen ihrer Möglichkeiten mit zukunftsrelevanten Themen, sogenannten Schlüsselthemen, wie Vielfalt, sauberes Wasser, Ernährung, Abfall, Konsum und Gerechtigkeit, vertieft auseinanderzusetzen. Methodisch gilt es, Zusammenhänge zu erforschen und Fragen nachzugehen, ob zum Beispiel wirklich Holz im



Papier steckt, was man mit Papier machen kann oder warum wir Papier in einer extra Tonne sammeln? Es geht auch darum, mit Projekten in Kitas oder Schulen unter großer Beteiligung der Kinder wirklich die Alltagspraxis zu verändern und z. B. weniger Papier zu verbrauchen. Warum müssen wir immer wieder so viel Papier einkaufen und wer entscheidet das eigentlich? Auch jüngeren Kindern sind bereits komplexe Zusammenhänge oder widerstreitende Interessen, wie in diesem Beispiel, durchaus zumutbar. Das eben genannte Beispiel stammt aus einem Materialpaket der Stiftung Haus der kleinen Forscher. Es unterstützt die Pädagog*innen dabei, mit den Kindern in Gesprächen darüber nachzudenken, wer hier den Wald braucht und nutzt. Dabei geht es nicht um richtig oder falsch, sondern um die Wahrnehmung und den Austausch unterschiedlicher Perspektiven, so dass deutlich wird, dass es nicht die einfache Lösung bei Nutzungskonflikten gibt. Es geht um den Austausch von Argumenten und wie zwischen den Interessen vermittelt werden kann.

Wenn man nach den Zielen einer BNE fragt, wird im schulischen Kontext besonders in der Sekundarstufe 1 seit vielen Jahren das Konzept der Gestaltungskompetenzen von Prof. de Haan und anderen genannt. Wir haben uns für jüngere Kinder durch eine Expert*innengruppe fünf Zieldimensionen zuarbeiten lassen, an deren wir unsere Angebote auch orientieren. Wenn die Pädagog*innen den BNE umsetzen wollen, können sie sich jetzt selbst daraufhin befragen, ob ihre betreuten Kinder in den Bildungsangeboten tatsächlich vielfältige Gelegenheiten bekommen, sich Konzepte und Wissen hinsichtlich natürlicher Lebensräume oder zum Beispiel zu Materialien in ihren Spielsachen zu erschließen. Darüber hinaus ob sie miteinander über die Regeln, die ihren Alltagsroutinen zugrunde liegen, nachdenken und diese aushandeln können. Wichtig ist hierbei, dass auf die Erkenntnis und Reflexion auch die Entscheidung und Handlungen folgen müssen.

Partizipativ: Kinder entscheiden so weit wie möglich über die Dinge mit, die sie betreffen. Sie brauchen diese Erfahrung, dass sie gesehen und gehört werden und dass sie in ihrem eigenen

Lebensraum wirksam werden können und selbst wirksam sind. Aber die BNE betrifft nicht nur die pädagogischen Angebote in den Einrichtungen wie Kita, Hort oder Schule. Die Einrichtung selbst ist ein beispielgebender Lernort, an dem es möglich sein sollte, positive Erfahrungen mit nachhaltigem Handeln im Alltag zu sammeln. Dementsprechend kommt hier der Kitaleitung eine ganz besondere Schlüsselrolle zu. Wir sprechen die Leitungen mit einem spezifischen Angebot an, adressieren sie in ihren Leitungsaufgaben und damit in ihrer Verantwortung für die gesamte Einrichtung. Die derzeit neuen Fortbildungen fokussieren das Ziel 12 „Nachhaltiger Konsum und nachhaltige Produktion“ und damit korrespondieren unsere Angebote bestens mit der Initiative des Umweltbundesamtes und der Errichtung eines „Kompetenzzentrums Nachhaltiger Konsum“ im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes. Für die Unterstützung der Kitaleitung bei ihrer Aufgabe, die Kita als ganze weiterzuentwickeln, nutzen wir für die frühkindliche Bildung den Referenzrahmen BNE. Dieser Referenzrahmen beschreibt in Bausteinen, die hier leider nicht so gut zu lesen sind, die Kernprozesse der Bildungsangebote, die Unterstützungsprozesse, das Ressourcenmanagement und die Beschaffung. Daneben beziehen sich die Bausteine zur Organisationsentwicklung und Personalentwicklung spezifisch auf die Leitungsaufgaben. Diese Bausteine sind mit Anforderungs- und Praxisindikatoren hinterlegt, um die Nachhaltigkeit und die BNE strukturell in der Einrichtung zu verankern. Es geht also nicht nur um die Kompetenzentwicklung der Pädagog*innen, sondern auch um die Organisationsentwicklung, bei der die Einrichtung als Ganze auf ihre Qualität hinsichtlich Nachhaltigkeit und entsprechender Bildungsangebote schauen kann.

Noch ein paar Sätze zu den weltweiten und den nationalen Kontexten, wozu wir schon einiges gerade gehört haben. Über die Rahmung wurde auch schon berichtet, welches das Weltaktionsprogramm ist. Das wird derzeit auch fortgesetzt und federführend ist Deutschland in einem Prozess, der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung umgesetzt wird.



Ich gehe jetzt auch gleich weiter zum „Forum Frühkindliche Bildung“. Wir haben in Deutschland im „Nationalen Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung“ fünf Handlungsfelder identifiziert, die in der frühen Bildung zu bearbeiten sind. Auf die hier hervorgehobenen drei schaue ich noch etwas genauer, obwohl die anderen beiden natürlich auch sehr wichtig sind, aber dafür reicht hier die Zeit leider nicht.

Handlungsfeld 1: In einer Bestandsaufnahme zur Verankerung von BNE in den Bildungs- und Lehrplänen der Länder, die seitens der Stiftung Haus der kleinen Forscher im Jahr 2016 beauftragt wurde, hat sich gezeigt, dass bisher in lediglich sechs Bundesländern Nachhaltigkeit und BNE explizit Erwähnung finden. Hier besteht also noch ein enormer Handlungsbedarf. Das Forum hat zur Bearbeitung des zweiten Handlungsfeldes also BNE im Sinne ...

Vorsitzende: Es tut mir leid, Frau Krümmel, aber ich muss einmal stören, weil die zehn Minuten schon vorüber sind. Könnten Sie vielleicht etwas straffen?

Ute Krümmel (Projektleiterin Bildung für nachhaltige Entwicklung/Stiftung Haus der kleinen Forscher): Ja, dann breche ich damit soweit ab. Ich glaube, es ist deutlich geworden, dass es noch etwas zu tun gibt. Ich möchte einfach darauf hinweisen, dass schon viele BNE-Akteure unterwegs sind. Die Kitas wünschen sich, dass sie sich nachhaltiger ausrichten, aber die BNE nicht unbedingt bekannt ist. Unsere Stiftung ist auch in diesem Feld schon breit unterwegs. Wir haben 280 Multiplikator*innen ausgebildet und fortgebildet, um fast bundesweit Angebote zu machen, damit Kitas sich auf den Weg zu einer Bildung für nachhaltige Entwicklung machen können. Aber das Projekt, das ich begleite, ist bis 2022 befristet und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert. Wir wünschen uns natürlich eine Fortsetzung der Finanzierung. Die Stiftung ist insgesamt eigentlich eine MINT-Bildungsinitiative und hat sich im Haus unter dem Einfluss des BNE-Projektes stark zu einem Konzept einer MINT-Bildung für nachhaltige Entwicklung weiterentwickelt. Wir sind fest davon überzeugt, dass sich besonders die MINT-

Kompetenzen ebenso wie die forschende Haltung für ein positives Verhältnis zu Technik und Technologie auszahlen und notwendig sind, um eine nachhaltige Entwicklung und verantwortliches Handeln zu befördern. Ein letzter Satz. Schauen wir auf dieses vielleicht fünf Jahre alte Mädchen, das jetzt in die Kita geht. Wenn Sie erst 60 ist schreiben wir das Jahr 2076, und sie sollte dann noch in der Lage sein, für sich selbst, für die Gesellschaft, in der sie lebt und für den Planeten, von dem sie lebt, gute und verantwortungsvolle Entscheidungen treffen können. Und daran sollten wir mitwirken. Dankeschön.

Vorsitzende: Vielen herzlichen Dank, Frau Krümmel, für diesen Einblick in die frühkindliche Bildung und welche Möglichkeiten wir dort haben und welche Ausweitung wir noch anstreben müssen. Vielen herzlichen Dank dafür. Nun gebe ich das Wort an Luisa Regel und Jeremy Jarsetz, welche die Pressesprecherin und der stellvertretende Vorsitzende des Landesschüler*innenausschusses Berlin sind. Ich freue mich sehr, dass wir hier jetzt diejenigen zu Wort kommen lassen und nicht nur über Kinder und Jugendliche reden, sondern auch mit ihnen. Ich gebe Ihnen gerne das Wort für euren comment.

Luisa Regel (Pressesprecherin Landesschüler*innenausschuss Berlin): Sehr geehrte Damen und Herren, zu allererst möchte ich mich im Namen des Landesschüler*innenausschusses Berlin herzlich bei Ihnen für die Einladung bedanken. Diese gibt uns die Chance, unsere Positionen hier zu vertreten. Wir versuchen heute, sowohl Grundschüler*innen als auch Oberschüler*innen zu vertreten und mit den Jugendlichen genau diejenigen, die hier immer wieder thematisiert werden.

Jeremy Jarsetz (stellv. Vorsitzender Landesschüler*innenausschuss Berlin): Wir freuen uns heute, hier zu sein, da das Thema Klima gerade für unsere Generation einen besonderen Stellenwert hat. Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit führte im Jahr 2019 eine



Jugendstudie durch, bei der mehr als 1.000 Jugendliche befragt wurden. Diese Studie zeigt sehr gut, wie wichtig den Jugendlichen das Thema Klima ist, da es als wichtigstes gesellschaftliches Thema des Jahres eingestuft wurde. Gleich darauf folgten Bildung und Gesellschaft. Diese Verbindung zwischen Klima und Schule ist für uns als LSA Berlin elementar. Deshalb fokussieren wir uns in unseren Ausführungen besonders darauf.

Luisa Regel (Pressesprecherin Landesschüler*innenausschuss Berlin): 2019 haben wir unsere erste moderne Stellungnahme zum Thema Klima verfasst und veröffentlicht. Dabei war unsere Botschaft eigentlich nicht einfach. Der menschengemachte Klimawandel ist real und eines der bedeutendsten Themen unserer Zeit. Die gesellschaftliche Anerkennung dieser Problematik hat einen riesigen Aktivismus in der Berliner Schülerschaft, aber auch in ganz Deutschland ausgelöst. Dennoch finden wir, dass die Schulen ihren Auftrag im Bereich Klima nicht ernst genug nehmen. Unser Schulgesetz sagt, dass Schulen ein Höchstmaß an Urteilskraft, gründlichem Wissen und Können vermitteln sollen. Stattdessen verfehlen viele Schulen durch eine mangelnde Aufklärung ihre Aufgabe, Schüler*innen zu mündigen Bürger*innen nach Grundsätzen der Demokratie zu erziehen. Dies können Schulen nur erreichen, indem sie uns und die nachfolgenden Generationen breitgefächert über die Ursachen und Folgen des Klimawandels aufklären. Anfang dieses Jahres haben wir dann unser Positionspapier zum Thema klimagerechte Schule veröffentlicht, auf das wir uns im Folgenden beziehen werden.

Jeremy Jarsetz (stellv. Vorsitzender Landesschüler*innenausschuss Berlin): Wie Sie sicherlich alle wissen, hat die Schule als Institution neben ihrem Bildungsauftrag auch einen Erziehungsauftrag. Diesem muss sie beim Thema Klimawandel dringend gerecht werden. Für viele Schüler*innen bietet die Schule neben dem bildungstechnischen Aspekt auch einen Raum für Soziales und damit eine Möglichkeit zum Austausch. Wenn Schulen so, wie wir es fordern, in der Grundschule mit Klimabildung beginnen und den Kindern dadurch in einem

entspannten Rahmen die Möglichkeit geben, das Thema und dessen Relevanz kennen zu lernen, dann werden die Kinder hoffentlich zu umweltbewussten Erwachsenen. Damit das gelingen kann, müssen wir uns anschauen, wie zukunftsgerichtetes Denken an den meisten Schulen funktioniert. Tun wir dies, so stellen wir meist fest, dass den Schüler*innen kaum Raum gegeben wird, sich frei zu entfalten. Das muss sich ändern.

Luisa Regel (Pressesprecherin Landesschüler*innenausschuss Berlin): Daher fordern wir, dass die Lehrkräfte dahingehend geschult werden, dass sie verschiedene fachspezifische Lösungsansätze für die bestehenden Problematiken kennen, um so den Schüler*innen im Unterrichtsgespräch gezielte Denkanstöße geben zu können. Aus unserer Sicht ist es unabdingbar, dass Schüler*innen intrinsisch dazu motiviert werden, für ihre Zukunft aktiv zu werden und nicht irgendwelche, teils veralteten Lösungsansätze vorgekauft bekommen, die kaum zum Umdenken motivieren. In diesem Kontext ist eine Schüler*innenbeteiligung obligatorisch. Konkret fordern wir die Einführung von Klimabeiräten auf Schul-, Bezirks- und Landesebene. In diesen muss allen an Schulen beteiligten Parteien die Möglichkeit gegeben werden, sich über thematische und methodische Fragen zum Thema Klima auszutauschen und verbindliche Beschlüsse zu formulieren. Nur so schaffen wir es, dass der Unterricht für Schüler*innen attraktiv bleibt und dieser sie zum Umdenken anregt. Allgemein fällt uns auf, dass Schüler*innen ihr Wissen vor allem aus sozialen Medien ziehen. Natürlich stammt auch viel davon aus dem Unterricht. Dennoch finden wir, dass hier das vermittelte Wissen viel zu wenig ist. Das ist schade und darf so nicht sein. Daher fordern wir, die Rahmenlehrpläne dahingehend anzupassen, dass der Klimawandel so oft es geht Teil des Unterrichts ist. Der Fokus muss hierbei auf zwei Fragen liegen. Was kann ich gegen den Klimawandel tun? Was kann der Staat durch strukturelle Veränderungen erreichen?

Jeremy Jarsetz (stellv. Vorsitzender Landesschüler*innenausschuss Berlin): Um das Bewusstsein bei den Schüler*innen noch weiter



zu vertiefen, halten wir es für sinnvoll, dass dieser Themenkomplex im Fächerverbund unterrichtet wird. Nur so schafft man es, den Schüler*innen die Vielfalt und Komplexität dieses Themas nahezubringen. Nur so können wir aufzeigen, auf wie viele Bereiche unseres Lebens sich der Klimawandel auswirkt und damit einhergehend das Bewusstsein für ein Umdenken in Konsum und Alltag erreichen. Um auch an detaillierten Aspekten des Klimaschutzes mit verschiedenen Methoden arbeiten zu können, fordern wir einen jährlichen Projekttag zum Thema Klimaschutz und Nachhaltigkeit an allen Berliner Schulen. Dies kann z. B. von einer Klima-AG organisiert werden. Ziel hierbei ist es, mit den Schüler*innen im kleinen Kreis Lösungsansätze zu finden, sei es fürs große Ganze oder für den kleinen Kreis der Schule. Denn schließlich ist es wichtig zu zeigen, dass jeder Schritt, und sei er noch so klein, ein wichtiger ist.

Luisa Regel (Pressesprecherin Landeschüler*innenausschuss Berlin): Darüber hinaus fordern wir, dass der Raum Schule ein klimagerechter Bildungsraum wird. Das heißt für uns konkret, dass in vielen Punkten ein weites Umdenken stattfinden muss, beispielsweise beim durch den Senat geförderten Schulessen. Dieses soll möglichst klimagerecht gestaltet werden. Daher soll das Angebot so saisonal, regional und fleischarm wie möglich sein. Darüber hinaus muss gänzlich auf Einmalverpackungen verzichtet werden. Wo wir schon beim Thema Verpackungen sind – es kann nicht sein, dass es in den meisten Schulen im Klassenraum nur einen Mülleimer gibt und der gesamte Müll dort entsorgt wird. Hier muss nachgebessert werden. Der Müll muss nach den typischen Farbcodierungen in Verpackungs-, Bio-, Papier- und Restmüll getrennt werden. Nur so können Schüler*innen von klein auf lernen, wie Müll fachgerecht zu entsorgen ist, um so einen Beitrag zum effizienteren Recycling und zu kostbaren Rohstoffen zu leisten.

Jeremy Jarsetz (stellv. Vorsitzender Landeschüler*innenausschuss Berlin): Abschließend hoffen wir, dass wir Ihnen die Position des Landeschüler*innenausschusses näher bringen konnten und dass Ihnen diese bei

Ihrer Arbeit im Hinterkopf bleibt. Denn wenn wir es schaffen, in der Schule umzudenken und das Thema Klimaschutz mehr in den Vordergrund zu rücken, dann sind wir uns sicher, dass eine Generation heranwächst, die ein geschärfteres Bewusstsein für die Problematiken des 21. Jahrhunderts hat und diese dadurch lösen kann.

Luisa Regel (Pressesprecherin Landeschüler*innenausschuss Berlin): Es ist Ihrer aller Verantwortung zu handeln. Wenn Sie es jetzt nicht tun, dann ist es irgendwann zu spät. Wir müssen endlich aus unserem Schlaf aufwachen und gemeinsam als Gesellschaft Wege finden, die uns ein nachhaltiges und klimaneutrales Leben ermöglichen. Hierzu ist eine bessere Bildung im Bereich Klima der Schlüssel zum Erfolg. Nur ein deutliches Umdenken kann Probleme lösen. Ein *Weiter so!* gibt es nicht. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vorsitzende: Vielen herzlichen Dank, Frau Regel und Herr Jarsetz. Spätestens jetzt wird uns natürlich der Landeschüler*innenausschuss Berlin immer gegenwärtig sein und natürlich auch mit Ihren Äußerungen zu Protokoll genommen werden. Vielen herzlichen Dank dafür, dass Sie uns den Einblick geben, was für Sie, diejenigen, die in anderen Funktionen die nächsten Generationen, sage ich einmal, voranbringen werden, im Moment wichtig ist und welche Forderungen Sie dafür erheben. Ich glaube, es ist nicht nur für Berlin, sondern auch für die anderen Bundesländer eine ganz wichtige Ansage. Vielen herzlichen Dank dafür. Wir kommen jetzt zur Fragerunde. Alle meine Kolleginnen und Kollegen sind aufgerufen, ihre Fragen zu stellen und ich sehe die erste Wortmeldung bei Herrn Huber, die zweite bei Frau Rührich. Herr Huber, bitte.

Abg. **Johannes Huber** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Ich möchte kurz vorweg ein persönliches Wort sagen. Vielen Dank für die Vorträge, denen ich, so möchte ich behaupten, wirklich aufmerksam zugehört habe. Ich habe aber auch in der Schule im Leistungsfach Chemie aufmerksam zugehört. Da ist es so, dass ich gelernt habe, dass wenn CO₂ mit Wasser reagiert,



Kohlensäure entsteht. Kohlensäure ist auch bei Ihnen in diesen Flaschen mit dem blauen Etikett enthalten. Sie wissen vielleicht auch, dass 71 Prozent der Meeresoberfläche aus Wasser besteht oder der Erdoberfläche besteht aus Wasser, das sind eben die Meere. Ich habe im Schulunterricht im Chemieleistungskurs gelernt, und ich habe es auch bereits schon vorher in anderen Fächern mitbekommen, dass CO₂, welches bei uns in der landläufigen Meinung als Ursache angesehen wird, bei höheren Temperaturen aus dem Meer in die Atmosphäre dringt. Das heißt, die höheren Temperaturen sind hier die Ursache, und dass es in die Atmosphäre dringt, ist dann die Wirkung. Andersherum ist es so, dass bei niedrigeren Temperaturen, das können Sie auch zuhause nachmachen, wenn Sie das Wasser mit der Kohlensäure versuchen zu erhitzen, dann werden Sie auch erkennen, dass die Kohlensäure nach oben steigt. Wenn es möglicherweise im Kühlschrank kühler wird, dann sinkt die Kohlensäure wieder nach unten. Genauso ist es auch auf der Erdoberfläche, auch hier Ursache und Wirkung.

Ich habe das möglicherweise auch deswegen plastisch gesagt, um zu erfahren, ob Sie das auch wissen. Ich habe jetzt viel von SDGs gehört, was man wissen muss, politische Ziele sind. Das ist kein wissenschaftliches Ziel, das sind normale Ziele. Meine Frage geht auch in die Richtung, vor allem an Frau Krümmel und Herrn Hohn.

Vielleicht wäre es sinnvoller, was meinen Sie, die politischen SDGs vielleicht etwas in den Hintergrund zu rücken und auch die Kinder und Jugendlichen mehr darauf hinzuweisen, dass auch der möglicherweise spröde, trockene Chemieunterricht, diese MINT-Fächer, die Sie angesprochen haben, diese Rolle spielen muss. Vielleicht sind wir uns sogar einig, aber die Frage ist einfach bei den SDGs. Vielleicht können Sie uns noch einmal erklären, wer denn diese politischen Ziele aufgestellt hat? Woher kommen sie und wie stehen Sie generell zum Schulunterricht, in dem z. B. in Chemie und in der Physik, aber auch in anderen Fächern einfach auch die Regelmäßigkeiten der Natur gelehrt werden? Davon können die Kinder und die Jugendlichen sich dann ein eigenständiges Bild machen. Vielleicht braucht es dann auch weniger Bevormundung, sondern dass man einfach die Kinder und Jugendlichen ermächtigt, sich ihre

eigenen Schlüsse zu ziehen.

Vorsitzende: Wenn ich das richtig verstanden habe, dann geht die Frage sowohl an Herrn Hohn als auch an Frau Krümmel. Frau Krümmel, wenn Sie beginnen möchten.

Ute Krümmel (Projektleiterin Bildung für nachhaltige Entwicklung/Stiftung Haus der kleinen Forscher): Ich bin ganz bei Ihnen, dass Schulfächer, gerade auch die MINT-Fächer enorm wichtig sind. Ich denke auch, dass ein guter MINT-Unterricht genau vermittelt, was Wissenschaft bedeutet und was evidenzbasierte Kenntnisse in der Wissenschaft bedeuten. Da haben wir einfach die Situation, dass 98 Prozent der Wissenschaftler*innen, also eine hohe Evidenz, wie ich finde, sehr davon ausgehen, dass die starke CO₂-Konzentration in unserer Atmosphäre wirklich menschengemacht ist und nicht auf natürliche Prozesse der Verdunstung zurückzuführen sind. Ich denke, dass wir uns ganz einig darüber sind, dass diese Fächer natürlich einen wichtigen Stellenwert haben. Die Kinder sollten auf jeden Fall in den Fächern gut aufpassen und eben aber auch mitnehmen, wie Wissenschaft arbeitet und welche Bedeutung sie dann eben auch für ihre Entscheidungen hat.

Die SDGs sind eine Vereinbarung der Weltgemeinschaft. Die UNO hat sie in einem langen Prozess erarbeitet und verpflichtet sich dazu, für die Menschheit als Ganzes zu arbeiten. Ich denke, dass das diese Ziele abbilden, die ja auch ein breites Spektrum abbilden. Es gibt ökologische, ökonomische und soziale Ziele, die nicht immer widerspruchsfrei sind. Es ist aber eben genau richtig und wichtig, dass das Leben in dieser Komplexität, wie sich die Welt entwickelt hat, ist. Es gibt eben nicht diese einfache Lösung, und das bildet sich auf allen Ebenen ab. Ich denke zurecht, auch ausgehend von den SDGs, dass man auch jungen Kindern schon zumuten kann, sich mit diesen komplexen Sachen auseinanderzusetzen, wie ich es auch versucht habe darzustellen. Soweit zunächst von mir.

Thomas Hohn (Sprecher Bündnis ZukunftsBildung/Kampagner Umwelt- und



Bildungspolitik, Greenpeace): Vielen Dank für die Frage. Letztendlich glaube ich nicht, dass man den Klimawandel mit einer Mineralwasserflasche erklären kann. Letztendlich haben wir z. B. Bildungsmaterialien, in denen aufgezeigt wird, wie falsch genau dieses Argument ist. Ich glaube, das Entscheidende ist nicht, dass wir unseren Fokus darauf setzen, ob das nun richtig oder falsch ist, weil ich glaube, die gesamte wissenschaftliche Community ist hier ganz klar, dass es den menschengemachten Klimawandel gibt. Es geht hier eher darum zu schauen, wie wir Kindern und Jugendlichen eine Zukunft ermöglichen können und wie wir Resilienzen herstellen können. Wir haben hier eine Verantwortung. Sie als Politiker*innen haben hier eine Verantwortung, der sie gerecht werden müssen. Das ist das Entscheidende. Der Blick ist nach vorne zu richten und nicht nach irgendwelchen rückwärtsgewandten Ideen.

Das Zweite zu den SDGs. Hier muss ich Sie, glaube ich, auch enttäuschen. Das ist keine reine politische Forderung, sondern sie sind in einem großen gemeinschaftlichen Prozess zwischen Wissenschaftler*innen, der Zivilgesellschaft, der Wirtschaft und der Politik entstanden. Das spiegelt sich übrigens auch in diesem Nationalen Aktionsplan wider, den wir alle vorgestellt haben. Dort sitzt wirklich eine Expertise am Tisch, und das Interessante für uns ist dieser Dialog, miteinander zu schauen, wie wir es hinbekommen, eine Zukunft zu gestalten, so dass die Wirtschaft mitgedacht ist, dass Wissenschaft ihre Expertise mit hineinträgt, dass die Zivilgesellschaft und auch die Schülerinnen und Schüler als die nächste Generation gehört werden. Also letztendlich ein Runder Tisch. Gerade die SDGs sind ein einmaliger Prozess gewesen, und so etwas hat es in der Form, soweit ich weiß, nie gegeben. Es war immer ein großer Prozess, in dem die Zivilgesellschaft dabei war, aber in der Form, glaube ich, hat es das noch nie gegeben. Insofern ist die Wissenschaft hier aktiv und intensiv beteiligt. Danke.

Abg. **Johannes Huber** (AfD): Darf ich noch eine Nachfrage stellen?

Vorsitzende: Wenn es direkt zum Thema ist, Herr Huber, ja.

Abg. **Johannes Huber** (AfD): Weil Herr Hohn gesagt hat, dass das falsch wäre. Nur noch einmal als wissenschaftliche Grundlage, über das wir heute auch politisch diskutieren. Habe ich Sie dann richtig verstanden, dass Sie das als falsch deklarieren, dass bei höheren Temperaturen CO₂ aus der Erdoberfläche eben aus den Meeren nach oben steigt und bei niedrigeren nach unten? Meinen Sie das mit falsch, oder?

Thomas Hohn (Sprecher Bündnis ZukunftsBildung/Kampaigner Umwelt- und Bildungspolitik, Greenpeace): Ich möchte mich auf diese Diskussion gar nicht einlassen. Letztendlich sind Sie da, glaube ich, nicht gut informiert. Insofern lege ich Ihnen nahe, einmal die aktuellsten Geografiebücher zu lesen, auch von den Schulbuchverlagen, wie auch der Zivilgesellschaft. Letztendlich geht es hier darum, dass es einen menschengemachten Klimawandel gibt, der uns einer großen Herausforderung aussetzt. Auch die Biodiversitätskrise ist gleich die nächste Krise, die hinterher kommt oder eigentlich auch schon längst da ist. Insofern geht es darum, wie wir mit diesen Krisen umgehen? Und nicht darum, einzelne Fakten herauszuholen, diese zu instrumentalisieren, um zu zeigen, ach, das ist doch alles wie in einem Mineralwasserglas. Hey, Klimakrise, Kinder, was macht ihr für ein Theater? Und ich glaube, diese Diskussion, die führen wir zwei nicht miteinander.

Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Hohn. Frau Rüthrich.

Abg. **Susann Rüthrich** (SPD): Vielen Dank für Ihre Ausführungen. Wenn sich so gut wie alle Länder auf der Welt auf Ziele verständigen, dann nennt man das Politik machen. Ohne Ziele kann ich aufhören, Politik zu machen, da verwalte ich nur das, was gerade schon da ist, und das ist halt ziemlich krisenhaft, von daher war es sehr spannend.

Wir sind nämlich für die Gleichstellungsziele als Kinderkommission in der letzten Legislaturperiode extra nach New York gefahren,



und ich habe mich sehr gefreut, dass das da drin steht. Sei es drum. Das wollte ich gar nicht fragen oder sagen.

Frau Krümmel, ich bin bei einigen meiner Kitas vor Ort gewesen, die mit dem Haus der kleinen Forscher zusammenarbeiten oder sozusagen ein Haus der kleinen Forscher sind. Ich habe dort schon einige sehr praktische Einblicke gewonnen. Vielleicht können Sie noch einmal praktisch ein bisschen anschaulicher machen, wie man gerade sehr kleinen Kindern so ein komplexes Thema wie Klimawandel deutlich macht, ohne eine Zukunftsangst auszulösen, sondern um sie zu empowern, etwas zu tun oder sozusagen sich selber darin zu verorten. Das fände ich noch einmal sehr spannend, weil das gerade, denke ich, für die kleinen Kinder, die anfangen sich die Welt zu erschließen, schon ein riesen großes Thema ist. Vielleicht an Herrn Hohn oder auch an alle die Frage: Wir reden bei den Bildungsfragen häufig über das Verhalten der Einzelnen und über eine individuelle Bildung. Wir reden aber bei diesem Problem, um das es geht, nicht nur von individuellen Verhaltensweisen, sondern von strukturellen usw. Sie haben an ein paar Stellen gesagt, dass auch die Schulen oder die Kitas selbst sich umstellen können. Ist die politische Dimension dahinter auch ein Bildungsziel, auf die gesellschaftlichen Prozesse und die Entscheidungsfindung usw. Einfluss zu nehmen? Das fände ich noch einmal spannend, damit das nicht auf so einer Ebene bleibt, sage ich mal, „Wenn du jetzt den Müll trennst, ist der Klimawandel weg“. Das wäre ja nicht korrekt. Von daher fände ich es spannend, die strukturellen Ebenen darüber zu beleuchten.

An Sie beide hätte ich eine ganz konkrete Frage, weil uns das schon ein bisschen umgetrieben hat. Ich sehe es jetzt gerade in den Schulleiterbriefen, die von den Kultusministerien kommen, dass jetzt beispielsweise der Fokus, wenn die Schulen während, nach oder in der Coronakrise wieder aufmachen, vor allem prüfungsrelevante Fächer, vor allem MINT, Sprachen usw. im Fokus stehen. Ich habe so ein bisschen Sorge, da ich selbst aus der demokratiefördernden Bildungsarbeit komme, dass genau diese Themen, die nicht so 1:1 im Lehrplan stehen, ein bisschen hinten runterfallen. Haben Sie den Eindruck, dass man das jetzt noch einmal bestärken kann? Haben Sie die Zeitressourcen und überhaupt die Möglichkeiten,

das Engagement und diese Bildung, die über den reinen Lehrplan hinausgehen, noch anbringen zu können? Oder kommt das gerade ein bisschen zu kurz?

Vorsitzende: Danke. Ich glaube, die erste Frage ging an Frau Krümmel.

Ute Krümmel (Projektleiterin Bildung für nachhaltige Entwicklung/Stiftung Haus der kleinen Forscher): Sie haben völlig recht, dass der Klimawandel ein komplexes Phänomen ist und es sicherlich kein Thema ist, dass die Pädagog*innen von sich aus in die Kita tragen. Aber gerade bei jungen Kindern ist es natürlich enorm wichtig, am Horizont und am Fragenstellen der Kinder dran zu sein. Was machen die Kinder? Was treibt sie um? Wo ist die Kita vielleicht als Ganzes unterwegs? Was ist ihr Umfeld? Was sind die Herausforderungen in ihrem Umfeld? Ein Beispiel aus einer Kita: Wir wissen alle, dass Kinder gerne Einkaufen und Verkaufen spielen. Eine Kita-Gruppe hat sich dazu entschlossen, einen eigenen Einkaufsladen und Verkaufsstand selbst zu basteln und aufzubauen. Alle waren begeistert und auch die Eltern fanden es toll. Es war ein großes Projekt, da es dieses Mal nicht nur hieß, dass man neue Spielsachen kaufen geht, sondern die Kita sich selbst ausstattet und alle etwas mitbringen wie zum Beispiel Verpackungen. Die Kinder räumten alles ein und merkten, dass es immer mehr und immer mehr wurde. Die Kinder spielten eine ganze Weile damit, bis dieser Laden nur noch voll und unordentlich war und die Kinder unglücklicher damit wurden. Es war dann eben nicht so, dass die Pädagogin sagte „ok, ich räume mal hier schnell auf, damit alles wieder schön ordentlich ist“, sondern sie machte genau diesen Überfluss und diese vielen Verpackungen und das endlose Plastik zum Thema. Die Kinder hatten dann wirklich Zeit, lange darüber nachzudenken, was sie eigentlich wirklich brauchten und wollten. Mit was wollen wir wirklich spielen, was bereichert unser Spiel und was macht uns jetzt wirklich glücklich? Die Kinder merken, dass sie nicht diese Fülle brauchen und keine fünf Sorten Nudeln oder Joghurts aus dem echten Laden. Es reicht ihnen ihre Liebblingsorte und die ist dann da. Es wird dann ausgehandelt, welche es denn ist, und die



soll es dann sein. Das ist ein beispielhafter Prozess, wenn die Pädagog*innen immer wieder mit den Kindern darüber reflektieren, was sie eigentlich tun? Das kann man dann auch übertragen und einmal die Aufmerksamkeit auf den Supermarkt richten und darüber nachdenken, ob wir das alles wirklich brauchen und wollen. Sie haben auch ganz zurecht gesagt, dass wir die Kinder nicht überfordern oder mit der moralischen Keule kommen wollen. Das genannte Beispiel steht für einen Prozess, bei dem die Kinder selbst Gelegenheit haben, sich über ihre Werte Gedanken zu machen und sich damit auseinandersetzen, wie sie eigentlich leben wollen und zu einem Konsens finden und diesen dann in einer Neugestaltung dieses Ladens umsetzen. Also ganz viel rausschmeißen, sich von den Dingen trennen und sagen, dass es jetzt wieder passt und wir wieder vernünftig damit spielen können. Hilft Ihnen das ein bisschen als Beispiel?

Thomas Hohn (Sprecher Bündnis ZukunftsBildung/Kampagner Umwelt- und Bildungspolitik, Greenpeace): Die Zeit ging eher ein bisschen in meine Richtung. Ich bin dafür auch tatsächlich sehr dankbar, weil ich habe es gerade einmal herausgesucht. Dieses neue BNE 2030-Programm geht noch viel mehr in die Richtung, die Sie jetzt gerade angesprochen haben, nämlich die politisch aktive Bildung. Es geht darum, wie Sie es ja auch schon gesagt haben, junge Menschen und Menschen überhaupt zu befähigen, sich politisch einzumischen und dann auch aktiv zu werden. Das mag in der Schule mit einem Klimarat oder einer Plastik-AG anfangen, aber letztendlich merkt man dann, dass man sich mit der Hausmeister*in auseinandersetzen muss oder irgendwie schauen muss, wer ist eigentlich für den Strom zuständig, ach so, die Kommune ist dafür zuständig usw. Ich fange an, mir Dinge zu überlegen, wie ich etwas ändern kann oder wie ich Änderungen hervorrufen kann. Ich zitiere Punkt 4.7 des BNE-2030: „Das ESD, also das BNE auf Englisch, das Educational Sustainable Development in action is basically citizenship in action.“ Der Punkt 4.10 geht sogar noch weiter: „People have to be empowered to engage directly in the politically process and advocate.“ Das heißt, es geht wirklich darum, Strukturen zu schaffen und Räume zu

ermöglichen, dass junge Menschen, Kinder – junge Leute bis 26 Jahre definiert die UN als Jugend – sich wirklich einmischen und die demokratischen Prozesse auch lernen, erlernen und auch erleben. Ich glaube, das ist eins der entscheidenden Punkte, die BNE auch kann und macht. Gerade für die Kinderkommission ist vielleicht auch wichtig, dass dieses Befähigen von jungen Menschen ihnen einen unglaublichen Rückenwind gibt, der sie ermächtigt, auch mit den zukünftigen Herausforderungen umzugehen, letztendlich Resilienzen zu schaffen, aber auch sich politisch einzumischen, wie man sieht.

Luisa Regel (Pressesprecherin Landeschüler*innenausschuss Berlin): Ich versuche auch noch einmal auf zwei Punkte kurz einzugehen. Erstens hatten Sie angesprochen, dass die Mülltrennung nicht alles ist. Da kann ich Ihnen natürlich nur zustimmen. Wenn man jetzt in einem Klassenraum Müll trennt, dann ändert das noch nicht die Welt und auch nicht die weltweite Klimasituation. Wenn man jedoch von klein auf lernt, dass diese Möglichkeiten vorhanden sind und man auch in so kleinen Schritten wirklich etwas machen kann, dann wird man es auch als Erwachsener weitertragen und an die nächste Generation weitergeben. Mülltrennung war nur ein Beispiel, es gibt aber noch viel mehr Dinge, die man zum Beispiel durch die Klima-AGs, die wir fordern, lernen kann. Diese gibt es auch schon an vielen Schulen, man kann Demokratie leben lernen, lernen, sich einzubringen und lernen, sich mit bestimmten Zielen direkt zu beschäftigen. Das Thema Strom war ganz schön. Das haben wir auch bei uns in der Schule und im Bezirk sehr lange diskutiert, weil wir wissen wollten, woher der Strom eigentlich kommt? Es hat solange gebraucht, bis wir überhaupt irgendetwas dazu herausgefunden haben. Der Zugang zu entsprechenden Informationen in diesem Punkt war wirklich knifflig. Zu Ihrer Frage, ob die außerplanmäßige Bildung in der momentanen Situation zu kurz kommt? Ja, na klar. Viele Schulen haben gar keinen Präsenzunterricht. Und wenn, dann sind es nur Leistungskurse oder prüfungsrelevante Fächer und oft nur in den Oberstufen. Dabei ist Schule so viel mehr. Schule ist gelebte Demokratie. Schule ist ein Raum für Soziales, in dem man Menschen trifft, sich austauscht und



vielleicht mit Abstand aus einem eventuellen negativen Haushalt kommend, sich auch zum Thema Klima austauscht. Das ist natürlich gerade alles nicht da. Deswegen muss es dringend einen Ausgleich für das geben, was gerade passiert. Danke. Ich hoffe, dass das Ihre Frage beantwortet hat.

Vorsitzende: Die Fragen sind beantwortet. Wir haben jetzt eine Frage oder mehrere Fragen von Frau Wiesmann, die uns zugeschaltet ist.

Abg. **Bettina M. Wiesmann** (CDU/CSU): Hallo, hier ist Bettina Wiesmann von der Unionsfraktion und heute nur auf Distanz. Ich habe Ihnen sehr interessiert zugehört und bedanke mich schon einmal für die Vorträge. Meine erste Frage geht ehrlich gesagt an alle, aber vor allen Dingen an unsere beiden Jugendlichen aus Berlin. Entschuldigung, wenn ich Ihre Namen noch nicht ganz richtig genannt habe, Frau Regel und Herr Jarsetz. In einem der anderen Vorträge vorhin hieß es, dass das Umweltbewusstsein bei den Jugendlichen und bei Kindern erst einmal zunimmt und dann gemäß Studien ab 14 Jahren eher wieder abnimmt. Später haben dann Kinder oder Jugendliche auch nicht anders als die Erwachsenen einen Gap zwischen Bewusstsein und Handeln, das uns natürlich Sorge machen muss. Das gilt für jeden persönlich, aber es gilt auch, wenn man sich fragt, wie man die Gesellschaft insgesamt weiterbringen möchte oder in welchen Stand man sie versetzen möchte, Klimaschutz zu betreiben. Ich wollte wissen, ob es dazu Antworten oder Ideen gibt oder haben wir einfach noch nicht genug gemacht von den Bisherigen? Es sind viele gute Dinge vorgeschlagen worden, um beim Nachlassen des Engagements junger Menschen gegenzusteuern, wenn sie später nicht mehr ganz jung und vielleicht schon erwachsen sind. Mich würde einfach interessieren, ob es konkrete Antworten darauf gibt oder es einfach eine Zuversicht gibt, dass es immer besser wird, wenn man mehr macht?

Die zweite Frage betrifft das Thema frühkindliche Bildung und die ist ganz konkret an Frau Krümmel gerichtet, weil Sie von der Stiftung Haus der kleinen Forscher kommen und es auch angesprochen haben. Was sind aktuell die

konkreten Hürden auf diesem Weg, das in Deutschland zum Standard zu machen? Fehlt es an Geld oder fehlt die Aufmerksamkeit? Sie haben gesagt, dass im Jahr 2016 nur in sechs von 16 Bundesländern in den Bildungs- und Erziehungsplänen die BNE verankert war. Das ist auch ein sehr wichtiges Instrument für eine hochwertige frühkindliche Bildung. Ist das heute immer noch nicht besser? Wissen Sie das oder müsste man das neu erheben? Was müsste aus Ihrer Sicht getan werden und welchen Anstoß kann auch die Kinderkommission geben, dass das weiter voranschreitet? Vielleicht haben Sie auch noch Forderungen, die ich jetzt noch nicht gehört habe.

Der dritte Bereich betrifft die Älteren und die schulische Bildung. Das Papier „Klimagerechte Schule“, was Sie erwähnt haben, kannte ich nicht. Herr Jarsetz und Frau Regel, Entschuldigung, aber ich gucke Ihre Namen sicherheitshalber noch einmal nach, ich würde das Papier gerne einmal zur Kenntnis nehmen. Vielleicht findet man das im Netz oder Sie könnten es auch noch einmal zuschicken. Meine ganz konkrete Nachfrage wäre, was die Klimabeiräte an den Schulen genau machen? Können Sie das noch ein bisschen konkreter sagen? Gibt es in Berlin oder anderswo schon ein Beispiel für so eine Schule?

Letzte Frage, die ich inhaltlich noch einmal wichtig finde: Wie soll die Verbindung von Klimaorientierung und Ökonomie, die Sie angesprochen haben, in den Curricula sein? Müssen wir in der schulischen Bildung nicht auch die Ökonomie noch verstärken, damit wir in Verbindung mit der Ökologie, wenn ich es einmal so nennen darf, gute Lösungen finden? Danke. Es war ein bisschen viel, aber ich hoffe, dass Sie das trotzdem stichwortartig beantworten können.

Vorsitzende: Ich glaube, dass das alle hier Anwesenden gut machen werden. Frau Krümmel oder Herr Hohn, ich weiß jetzt nicht, wer von Ihnen als erster angesprochen war?

Ute Krümmel (Projektleiterin Bildung für nachhaltige Entwicklung/Stiftung Haus der kleinen Forscher): Zu Ihrer ersten Frage, die sich an uns alle richtete, ob es wirklich so ist, dass es bis zum Alter von 14 Jahren ein durchaus gutes Level an Umweltbewusstsein gibt und danach



geht es runter: Ich glaube, dass wir alle sehr stark von der Fridays for Future-Bewegung geprägt sind. Würden wir das nicht glauben, dann würden wir denken, dass es so nicht ist. Wir haben mit Greta Thunberg nun ein wirklich lebendiges Beispiel dafür, dass es diesen Gap überhaupt nicht gibt. Das wird in einer sehr starken Persönlichkeit deutlich. Wir dürfen, glaube ich, auch nicht vergessen, dass die Fridays for Future-Bewegung nicht alle Jugendlichen betrifft. Ich glaube, dass es tatsächlich noch für viele genauso gilt, dass viele im Kindesalter eine große Sensibilität dafür haben und dass diese mit der Pubertät und mit anderen Horizonten ein gewisses Plateau erreicht und vielleicht tatsächlich auch ein Nachlassen an Engagement einhergeht. Genau an dieser Stelle ist Bildung so wichtig und worüber wir hier heute sprechen. Wie kann verhindert werden, dass es diesen Gap zwischen Wissen und Handeln gibt? Sie haben nach den Hürden gefragt und warum es nicht längst Standard ist? Ich glaube, dass wir in den verschiedenen Bildungsstufen eine unterschiedliche Situation haben. Ich glaube, dass in vielen Kitas schon sehr nachhaltig gehandelt wird. Aber ich glaube auch, dass dort noch nicht deutlich wird, wie daraus Bildungsprozesse werden können. Wenn wir wieder das Beispiel der Mülltrennung oder auch des Stromsparens nehmen, dann glaube ich, dass das viele machen. Die Pädagog*innen kommen aus solchen Welten, in denen ihnen das auch sehr vertraut ist. Sie machen es jedoch einfach, ohne die Kinder mitzunehmen oder ohne den Zusammenhang herzustellen, wie die Kinder mit ihren eigenen Interessen und Fragen das Handeln verknüpfen können.

Ich glaube, dass es sich aus meiner Sicht in der Schule noch einmal anders darstellt. Schule ist stark fächerorientiert und nach Fächern sortiert. Die Lehrkräfte sind natürlich stark daran orientiert, ihre Bildungspläne abzuarbeiten, und es gibt auch vor dem föderalen Hintergrund keinen Konsens, welchen Stellenwert die BNE hier haben soll. Wir haben vorhin draußen ein bisschen darüber gesprochen, auf der einen Seite ein eigenes Fach BNE zu etablieren oder zu sagen, dass Nachhaltigkeit und nachhaltiges Handeln ein Querschnittsthema für die ganze Schule ist, was über den Unterricht selbst und über ein Fach

hinausgeht. Das ist eigentlich ein ähnlicher Ansatz wie im *Whole Institution Approach*, der für die Kitas mitunter schon gelebt wird und der auch explizit in der Schule und in allem Agieren dort umgesetzt werden sollte. Es gibt vom Institut Futur, der wissenschaftlichen Begleitung des schon genannten Weltaktionsprogramms, neuere Erhebungen hinsichtlich der Abbildung von Nachhaltigkeit und BNE in den überarbeiteten Fassungen der Lehrpläne. Sie fragten zurecht, dass die von uns im Jahr 2016 durchgeführte Erhebung schon eine Weile her ist, jedoch haben inzwischen viele Bundesländer nachgearbeitet. Ich glaube, dass die Standards, die wir anlegen, ich habe kurz diesen Referenzrahmen erwähnt, noch nicht erfüllt sind und dass es noch zu unklar ist, wie das wirklich umgesetzt werden soll. Wir sind dabei, aus dem Forum heraus Impulse zu formulieren, jedoch ist es schwierig, die richtigen Ansprechpartner zu finden. Wir erhoffen uns hier natürlich Unterstützung auch aus der Politik. Das waren erst einmal die Punkte, die ich noch erinnere.

Thomas Hohn (Sprecher Bündnis ZukunftsBildung/Kampagner Umwelt- und Bildungspolitik, Greenpeace): Kann ich kurz? Dankeschön. Es wurde tatsächlich schon einiges vorweggenommen. Die BNE, die Bildung für nachhaltige Entwicklung, ist ein unglaublich großes Bildungskonzept, das nicht innerhalb von zehn Minuten oder in einer Stunde erfassbar und vermittelbar ist. Es steckt aber viel drin. In dem Moment, in dem es zum Querschnitt wird, befähigt und ermächtigt es junge Menschen zum Handeln, das Wissen und die Beurteilung zu machen, wie ich damit umgehe und wie ich mich engagiere. Vielleicht ist der Engagementpunkt interessant. Ich weiß gar nicht, ob wir jetzt ein falsches Bild gezeigt haben und ob zuerst das Engagement sehr hoch ist und dann sinkt. Man hat nur festgestellt, dass im Prinzip die Nachhaltigkeit deutlich stärker im Bewusstsein sein könnte, es aber noch nicht ist. Das Handeln ist noch einmal ein ganz anderes Thema. Aber junge Menschen engagieren sich zu einem großen Grad. Gerade die Shell-Studie, obwohl Shell nicht gerade ein Freund von Greenpeace ist, hat eine Jugendstudie herausgegeben, in der deutlich gemacht wird, dass 41 Prozent der jungen Menschen politisch interessiert sind. Bei dieser



Studie war auch interessant, dass die Zahlen in den Vorjahren gar nicht davon so weit abweichen. Ich glaube, dass es ein bisschen mehr, 2 oder 3 Prozentpunkte, war. Aber der Impact, den diese jungen Menschen jetzt auf die Straße bringen, ist jedoch deutlich stärker. Sie sind nicht nur politisch aktiv, sondern sie sind auch viel stärker politisch aktiv. Das ist, so finde ich, auch ein großes Pfund in unserer Demokratie, dass wir so viele junge Menschen haben, die so engagiert sind.

Ich glaube, was Sie von der Politikseite aus machen könnten, ist, das Engagement zu stärken. Ich weiß nicht, wie es momentan bei euch ist, wir haben vor der Tür das „Du“ vereinbart, wie ihr hier frei bekommt? Spätestens beim dritten Mal wenn jemand fehlt, fragt die Lehrkraft, was man dort eigentlich macht und warum man nicht bei ihr im Fach sitzt. Dort fängt es an und es ist eine Bewusstseins- und Haltungsfrage. Es geht jedoch auch weiter bis zu einer wirklich strukturellen Unterstützung. Gerade im Kitabereich, z. B. bei BEVKi, da gibt es keine Strukturen, die haben gar keine Geschäftsführung. Der Bundeselternrat bekommt marginal Geld vom BMBF für zum Beispiel einen Kongress, aber das war es dann. Wie sieht es mit den Fördervereinen aus? Das wird alles strukturell nicht unterstützt. Dann wundert man sich, dass im schulischen und im Kitabereich das Engagement nachlässt. Übrigens das Bildungsengagement ist das zweitgrößte in Deutschland, und das wird quasi hängen gelassen. Ich glaube, das ist ein Punkt, den die Politik wirklich angehen kann und das dann auch durchgreift. So kann man eine Struktur bekommen, in der man eine Geschäftsführung hat und dementsprechend auch verschiedene Dinge einfach dadurch noch viel stärker nach außen bringen kann. Ein weiterer Punkt zur Politik: Ich glaube, was auch wieder in der Shell-Studie stand, dass 77 Prozent der Jugendlichen mit der Demokratie zufrieden sind, was auch ein starker Rückenwind für die Demokratie ist. Fakt ist aber auch, dass sich 71 Prozent nicht von Politiker*innen gesehen fühlen. Konkret auf die Frage, dass sich die Politiker*innen nicht darum kümmern, was 71 Prozent der Jugendlichen denken oder gesagt haben. Ich glaube, da ist eine Lücke, die einfach zu schließen ist und wo auch dringend Nachholbedarf ist.

Luisa Regel (Pressesprecherin Landeschüler*innenausschuss Berlin): Dann würde ich auch noch einmal ganz kurz auf die verschiedenen Punkte eingehen. Erst einmal kann ich mich dem Punkt, warum Klimabewusstsein abnimmt, nur meinen Vorredner*innen anschließen. Wir sind keine Experten und ich glaube, dass wir in dem Punkt natürlich eine oberflächliche Schülermeinung darstellen können, gerade bei einem Thema, wo wir uns wirklich nicht gut auskennen. Aber man hört sehr gut, woran es liegt. Wir finden, dass der Punkt, dass das Engagement nicht weit genug getragen wird, eigentlich sehr wichtig ist. In unserem ersten Papier zum Thema Klima haben wir Fridays for Future erwähnt, obwohl wir klar gesagt haben, dass wir uns nicht mit der Organisation an sich auf eine Seite stellen. Wir verhandeln auch nicht direkt mit diesen Organisationen. Wir sagen aber sehr wohl, dass wir glauben, dass dieses Engagement und dieser Aktivismus, den Fridays for Future ausgelöst hat, relevant ist und weder von der Politik noch von den Schulen bewusst wahrgenommen wird. Schüler*innen engagieren sich für ihre Zukunft und für das Thema Klima. Schulen sollten, wie wir es auch vorhin gesagt haben, eigentlich Demokratie lernen. Stattdessen wurden viele Schüler*innen, weil sie etwas tun, eher bestraft als belohnt. Natürlich entsteht dadurch – eine gewisse Verdrossenheit will ich es nicht nennen, aber es ist schon so, dass die Motivation, etwas zu tun, dann natürlich weniger vorhanden ist. Zum Engagement: Auch wir hatten schon mehr als einmal die Situation, dass wir gefragt wurden, warum seid ihr nicht bei uns, warum seid ihr nicht in der Schule, warum geht ihr da hin? Schüler*innen brauchen von der Politik auf Landes- und auf Bundesebene einen gestärkten Rücken. Solange das nicht passiert, fühlen sich viele Schüler*innen alleingelassen. Ich verstehe sie in dem Punkt auch sehr gut, muss ich sagen.

Zum Thema klimagerechte Schule und zu unserem Papier und zu den Klimabeiräten: Klimabeiräte könnten so etwas wie Klima-AGs sein, d. h. AGs aus Schüler*innen, Lehrer*innen oder Eltern, die sich mit dem Thema Klima direkt auseinandersetzen. Was bedeutet Klima im kleinen Rahmen der Schule? Was bedeutet Klima im Rahmen Bezirk oder auf Landesebene? Wie



kann man meine Schule klimaneutral gestalten? Wie schaffen wir es, dass mehr Schüler*innen und mehr Lehrer*innen an dieses Thema herangeführt werden? Wie können wir dieses Thema in breitem Maße vertreten? Dazu gehören eben Punkte wie Mülltrennung, die leider die Schulen nicht direkt regeln können, weil das Ganze über den Senat und verschiedene größere Organisationen geht. Am Schulesen, welches vom Senat mit gefördert wird, muss ganz dringend gearbeitet werden. Mit großen Klimabeiräten können genau diese Themen, die jetzt immer wieder angesprochen werden, behandelt werden. Falls das verständlich war? Ich habe das Gefühl, dass ich mich ein bisschen verhaspelt habe.

Abg. **Bettina M. Wiesmann** (CDU/CSU): Alles gut, besten Dank. Vielleicht noch etwas zur Verbindung mit Ökonomie? Da vorhin von fächerverbundenem Unterricht die Rede war. Frau Regel, könnten Sie dazu noch etwas sagen? Spielt die Ökonomie bei Ihren Vorschlägen für die Fächer, also das Durchbrechen des starren Fächerkanons im Zusammenhang mit dem Klima auch eine Rolle?

Luisa Regel (Pressesprecherin Landesschüler*innenausschuss Berlin): Wir wollen, dass das Thema Klima und Klimaschutz in alle Bereichen übernommen wird. Dazu gehört auch dieses Thema, was Sie eben angesprochen haben. Das kann eben in verschiedensten Bereichen besprochen werden. Das kann Physik sein, das kann Chemie sein, es muss aber nicht nur in Naturwissenschaften sein. Es kann in Deutsch behandelt werden, selbst in Mathe gibt es Punkte, wo man dieses Thema behandeln kann. Da geht man auch in den Punkt Ökonomie mit rein.

Abg. **Bettina M. Wiesmann** (CDU/CSU): Ok, Dankeschön.

Vorsitzende: Vielen Dank erstmal. Ich habe selbst auch noch ein paar Fragen an die hier Anwesenden. Ich würde erst einmal gerne von Frau Krümmel wissen, wie Sie wissen, sind wir im Moment dabei, die Kinderrechte ins Grundgesetz

aufzunehmen, und zwar in einer erweiterten Form. Meine Frage an Sie wäre, was glauben Sie, können Kinderrechte, wenn sie im Grundgesetz verankert sind, dazu beitragen, dass Kinder gut informiert, befähigt, gehört und beteiligt werden? Wo sehen Sie die Möglichkeiten, das zu verstärken?

Dann habe ich eine Frage an Herrn Hohn. Herr Hohn, Sie haben gesagt, es gibt Wissen und auf der anderen Seite Gefühle und Emotionen, die Kinder und Jugendliche dazu antreibt, etwas zu machen. Wenn Sie sagen, dass es nicht nur das Wissen ist, sondern die Gefühle und Emotionen – woraus entstehen diese? Wenn sie nicht aus Wissen entstehen, woher bekommen Kinder dann die Kenntnisse oder die Informationen, diese Gefühle und diese Emotionen zu entwickeln? An Frau Regel und Herrn Jarsetz habe ich die Frage, Sie haben vorhin in Ihrem Vortrag gesagt, dass viele Schülerinnen und Schüler diese Informationen nicht unbedingt aus der formalen Bildung, also nicht aus der Schule, sondern aus anderen Medien beziehen oder aus anderen Informationskanälen. Ich würde gerne von Ihnen noch einmal wissen, was ist das denn vorrangig, woraus Jugendliche, ihr Wissen und ihre Informationen beziehen? Was wird da herangezogen und wie zuverlässig sind diese Quellen für Ihre Klientel? Danke. Ich glaube, ich habe Frau Krümmel als erste gefragt.

Ute Krümmel (Projektleiterin Bildung für nachhaltige Entwicklung/Stiftung Haus der kleinen Forscher): Ihre Frage nach den Kinderrechten und die Möglichkeit der Verstärkung: Wenn ich das richtig verfolgt habe, dann gab es Unstimmigkeiten darüber, wie weit z. B. das Kinderrecht auf Mitbestimmung und Partizipation überhaupt mit aufgenommen wird. Ich hatte schon in meinem Statement gesagt, dass Partizipation enorm wichtig ist. Es ist ein Querschnittsfeld zur Bildung für nachhaltige Entwicklung und kann kaum getrennt werden. Ich glaube, dass es, bis es eben im Gesetz abgebildet ist, in jeder einzelnen Einrichtung darüber immer noch Unklarheiten geben wird, wie weit es denn geht. Was können denn Kinder tatsächlich mitbestimmen? Ist eine Regel so weit, bis sie sich selbst oder andere gefährden? Ich glaube, dass es natürlich landläufig schon viel mehr Restriktionen gibt. Gerade Erzieher*innen haben



Aufsichtspflichten und sehen dort ganz enge Grenzen. Ich habe auch zum Thema Ökonomie ein kurzes Beispiel mitgebracht. Wir haben ein Beispiel aus einer Kita gefunden, in der die Kinder über ein gewisses Budget selbst verfügen können. Man würde nicht denken, dass das geht. Soweit kann Partizipation gehen, wenn man das Kindern ermöglicht. Sie haben selbst in einem langen Aushandlungsprozess mitentscheiden können, welches Spielzeug sie kaufen? Die meisten Kitas würden an dieser Stelle natürlich sagen, dass das nicht geht. Vier- und Fünfjährige kommen in einen Aushandlungsprozess, und am Ende muss man auch damit leben, dass es vielleicht ein Spielzeug wird, was die Pädagogin nicht gekauft hätte, aber die Kinder haben es gemeinsam entschieden und gekauft. Ich will damit sagen, dass diese Prozesse eng miteinander verbunden und untrennbar sind. Ich denke, dass die Hauptschnittmenge in diesem Partizipationskonzept durchaus zu sehen ist.

Vorsitzende: Vielen Dank. Herr Hohn.

Thomas Hohn (Sprecher Bündnis ZukunftsBildung/Kampagner Umwelt- und Bildungspolitik, Greenpeace): Vielleicht auch daran anschließend. Übrigens in Gelsenkirchen gab es einen Kindergarten, der neu gebaut wurde und man hat sich überlegt, wie sie es denn machen wollen? Die Kinder wurden beteiligt und auch mit Budgets konfrontiert. Es wurde gesagt, dass so und so viel Geld vorhanden sei und drei Rutschen nicht möglich sind, sondern nur zwei und man daraus etwas machen kann. Tatsächlich hat das zu einem sehr großen Dialog geführt und zu einem ganz tollen Kindergarten, der auch nicht aussieht, wie in einem high-end aufgewachsenen Kinderhaushaltshintergrund mit goldenen Wasserhähnen, sondern wirklich in Gelsenkirchen steht. Da ging es zur Sache, und das war eine tolle Situation. Beteiligung ist über alle Hintergründe und Biografien hinweg etwas, was einfach funktioniert und wirkt. Das kann ich nur bestärken.

Vielleicht zur Ökonomie, weil mir das ein bisschen hängen geblieben ist. Die Budgets zu vergeben, ist ein total wichtiger Hebel. Das

youpaN hat z. B. auch ein eigenes Budget, über das sie verfügen. Auch an Unis usw. ist das eine Möglichkeit, die nächste Generation mit ihren Ideen wirklich ernst zu nehmen. Wenn es um Ökonomie im Sinne von Wirtschaft geht, sehen wir das als Zivilgesellschaft etwas kritischer, weil große Dax-Konzerne in der Bildung mit Millionenbeträgen drin sind. Wir finden das ein eher schwieriges Unterfangen und man muss schauen, wie man damit umgeht.

Zu der Frage, wie wir vom Wissen zu den Emotionen kommen oder was Emotionen mit Wissen zu tun haben? Wie kriegen wir das denn hin, dass es zu einem Handeln kommt? In der Bildung für nachhaltige Entwicklung gibt es einen klassischen Dreischritt: Der heißt Erkennen, Bewerten und Handeln. Man handelt auch nicht irgendwie und nach irgendeinem Wissen, sondern man schaut sich das an und reflektiert dementsprechend. Ich glaube, es ist ein ganz entscheidender Punkt, die Handlungs- und Lösungsorientierung innerhalb dieses Bildungskonzeptes hervorzuheben. Dann kommt es tatsächlich dazu, dass ich mir als Schülerin oder Schüler, als junger Mensch oder als Mensch überhaupt, auch jetzt als über 50-Jähriger Fragen stelle, wann es denn eigentlich geht? Wie ihr gesagt habt, wie kommt man aus einer intrinsischen Motivation heraus und kommt dann dementsprechend ins Handeln? Mich interessiert das wirklich und ich will es wissen, und dann fangen dementsprechend auch die Emotionen und Gefühle an und verbinden sich natürlich damit. Das Handeln ist der entscheidende Punkt, was wir auch in unserer eigenen Organisation merken. Dort sieht man, dass dabei auch Lust, Freude und Emotionen aufkommen, die dann dementsprechend auch ein Bewusstsein darüber schaffen, was ich tue oder lasse. Letztendlich führt das Handeln dann auch dazu, dass einem die Machtlosigkeit genommen wird. Wir hatten vorher auch mit unseren jungen Mitarbeiter*innen dieses Gespräch, die zum Teil auch erst aus der Schule gekommen sind, wie Felicitas hier, die im Hintergrund sitzt, und sagten, dass das was mit einem macht. Es ist auch so, dass wenn ich das Gefühl habe, dass ich bei der Politik die Türen einrenne, aber es passiert gar nicht das, was ich erwarte, dann ist das Handeln etwas, was mich in eine Hoffnungssituation



versetzt. Ich kann es anpacken, ich kann es machen und ich kann sowohl die Strukturen angehen als auch mein eigenes Verhalten dementsprechend verändern.

Vorsitzende: Vielen Dank. Frau Regel möchte gerne.

Luisa Regel (Pressesprecherin Landesschüler*innenausschuss Berlin): Wir haben hierzu unsere Blicke ausgetauscht und deshalb sage ich jetzt etwas. Worüber bekommen Schüler ihre Bildung zum Thema Klimaschutz? In der Schule ist es kein verankerter Punkt oder kein Punkt, der überall gleichmäßig verankert ist. Es ist dann die Frage, woher es kommt? Es kommt aus Zeitungen, es kommt aus dem Fernsehen und es kommt groß aus den sozialen Medien. Soziale Medien, die sowieso eine riesige Informationsquelle für Kinder und Jugendliche darstellen. Natürlich sind diese Informationen zum Teil einseitig, aber auch sehr breit gefächert. Es geht in verschiedenste Richtungen, es geht über Instagram-Accounts, Facebook, wenn man das benutzt, Websites, Online-Newspapers. Es geht also in verschiedenste Bereiche. Eigentlich kann man das Wort Klimaschutz googeln und bekommt viele Milliarden Seiten an Informationen. Wir glauben, dass es wichtig ist, dass die Informationen nicht nur aus einer unkontrollierten Flut aus Informationen entstehen, sondern eben wirklich aus einer Schule heraus. Dort wird klar entschieden, was ist wirklich relevant zu lernen, was muss jeder wissen, was ist vielleicht nicht so relevant, was ist vielleicht falsch, was ist richtig und in welche Richtung können wir uns orientieren? Gerade deswegen fordern wir, dass Klima deutlich mehr ins Thema Bildung integriert wird.

Jeremy Jarsetz (stellv. Vorsitzender Landesschüler*innenausschuss Berlin): Ich kann mich Luisa im Großen und Ganzen anschließen. Die Jugendlichen und Kinder, die sich mit dem Thema beschäftigen, ziehen sich letzten Endes die Informationen quasi aus dem Selbststudium. Das beginnt auf sämtlichen Social-Media-Plattformen, wie es Luisa gerade eben schon erwähnt hat, und endet bei wissenschaftlichen Studien, mit denen

sich die Personen dann auseinandersetzen. Ich kann das nur noch einmal wiederholen, was Luisa eben gerade gesagt hat: Wir brauchen das Thema Klimaschutz und vor allen Dingen das Thema Nachhaltigkeit in den Lehrplänen, weil es ansonsten hinten runterfällt.

Die Frage, ob das Thema momentan gelehrt wird, ist vorhin schon einmal aufgetreten. Nein, wird es nicht. Jetzt, das hatte Luisa auch schon gesagt, gibt es Deutsch-, Mathe- und Englischunterricht für die Abschlussjahrgänge, zumindest im Jahrgang 10. Das war es dann auch. Es fällt hinten runter. Ich selber kann für mich sprechen, da ich letztes Jahr meinen mittleren Schulabschluss erhalten habe und mich nunmehr in der Einführungsphase fürs Abitur befinde. Das Thema hatte man gar nicht. Um jetzt wirklich ehrlich zu sein, ist das einfach traurig. Man sollte auf solche Themen einen deutlich größeren Stellenwert legen.

Vorsitzende: Darf ich hier gleich noch einmal nachfragen? Es ist vielleicht ein bisschen eine persönliche Frage. Was war denn euer Anstoß und was hat euch ganz persönlich dazu gebracht, euch im Schüler*innenrat bzw. im Ausschuss zu engagieren? Woher kommt das? Das macht auch nicht jede und jeder. Zweitens: Was reizt euch an diesem Thema, also dem Klimawandel und dem Zustand der Welt? Was hat euch dazu gebracht und woher kam das?

Luisa Regel (Pressesprecherin Landesschüler*innenausschuss Berlin): Ich kann einfach einmal anfangen. Bei mir war es so, dass ich zuerst auf Bezirksebene im Ausschuss war. Dort habe ich dann gemerkt, dass ich mit Menschen auf einer Augenhöhe reden kann, die deutlich älter und deutlich wichtiger sind als ich. Ich kann wirklich Schwerpunkte und Ansätze reinbringen, die vielleicht gehört werden. Ich schaffe es wirklich, Schüler*innen eine Stimme zu geben. Ich merke, wenn ich etwas sage, dann wird es gehört. Es ist nicht so, dass man irgendeinen leeren Satz sagt, sondern es gibt wirklich Menschen, die sich damit beschäftigen und sagen, dass etwas Kluges kommt und man das Ganze vielleicht aufnehmen könnte. Zum Bereich



Klima: Ich hatte das erste Papier, was wir als Landesschüler*innenausschuss hatten, vielleicht damals sogar aus relativ selbstsüchtigen Zwecken geschrieben, und zwar weil wir einfach nichts zu diesem Thema hatten. Ich wurde immer wieder von vor allem Medienvertretern gefragt: „Frau Regel, können Sie mir bitte etwas dazu sagen?“ Ich musste immer wieder sagen, dass es mir leid tut, dass ich dazu nichts sagen kann und wir dazu keine Position haben. Als wir dieses Thema aufgeschrieben haben, war Fridays for Future gerade in der größten Hochphase. Jeder hat sich mit dem Thema beschäftigt, außer uns, und dabei vertreten wir nun einmal alle über 300.000 Schüler*innen bei uns in Berlin. Auch wenn das nicht unbedingt Bildung ist, ist Klima und Klimaschutz im Schulgesetz verankert, und dementsprechend kann man es auf Bildung beziehen. Auch wenn viele Leute uns gesagt haben, dass das gar nicht unser Thema sei – sagen wir, doch, ist es. Es ist eben das, was die Schüler*innen bewusst beschäftigt und was sie mitnehmen müssen.

Jeremy Jarsetz (stellv. Vorsitzender Landesschüler*innenausschuss Berlin): Ich sage mal, dass ich im Großen und Ganzen vor fünf Jahren angefangen habe, mich zu engagieren, weil ich einfach mit dem Bildungssystem in Berlin super unzufrieden bin und war. Das war meine erste Intension, um etwas zu verändern, und ich glaube, dass es bei vielen anderen auch so anfängt. So ist auch Fridays for Future entstanden. Zum Klimaschutz kann ich sagen: Letztes Jahr bin ich in meinem Bezirk Vorsitzender geworden und das Erste, was wir getan haben, ist eine Kooperation mit unserer Bezirksgruppe einzugehen, um uns mit denen ständig auszutauschen. Wir haben mit dem Bezirksamt ein Maßnahmenpaket erstellt, was vom letzten Jahr bis zu diesem Jahr umgesetzt werden soll. Eine Maßnahme war die Forderung, die wir auch in unserem Papier haben, dass wir einen Klimaaktionstag an den Schulen möchten. Den bereiten wir jetzt vor, um dieses Bewusstsein zu schaffen. Wenn ich darüber nachdenke, dass ich jetzt 18 bin und bald die Phase und die Zeit für Kinder kommt und dann darüber nachdenke, dass spätestens meine Enkel bzw. deren Enkel in die Phase kommen, in der alles vorbei ist, dann bereitet mir das schon große Sorgen. Um ehrlich

zu sein, macht mir das auch Angst. Dementsprechend möchte ich meinen Teil dazu beitragen, das zu verhindern bzw. hinauszuzögern.

Vorsitzende: Darf ich das ganz kurz zusammenfassen. Das ist im Prinzip Verantwortung, oder? Das, was euch antreibt.

Luisa Regel (Pressesprecherin Landesschüler*innenausschuss Berlin): Ja, klar. Wir sind diejenigen, die unsere Generation zumindest in Berlin so ziemlich vertreten sollen, zumindest wenn es um das Thema Bildung geht. Natürlich haben wir eine Verantwortung, aber nicht nur den jetzigen Schüler*innen gegenüber, sondern auch den Jugendlichen und auch den nächsten Generationen. Ich glaube, viele Schüler*innen hatten das Gefühl, dass unsere Generation eben die erste war, denen das Ganze aufgefallen ist, und dass es von den älteren Generationen doch immer wieder klein gehalten wurde. Na klar, diese Verantwortung ist der Punkt.

Jeremy Jarsetz (stellv. Vorsitzender Landesschüler*innenausschuss Berlin): Ich kann mich dem nur anschließen. Ein Hobby von mir ist die Schiedsrichterei, der ich momentan nicht nachgehen kann aber die zumindest für mich einen großen Gerechtigkeitsinn mit sich bringt. Wenn ich Leute bzw. junge Menschen auf der Straße sehe, die sich Woche für Woche auf die Straße stellen und sich für so ein wichtiges Thema engagieren und dann trotzdem nichts passiert, stimmt mich ziemlich traurig. Mich macht das auch wütend, so dass meine Intention ist, wirklich zu sagen, ich möchte euch unterstützen und euch ein Gehör verschaffen. Das war eine weitere Intension zu sagen, dass ich den Weg gehe, den ich jetzt gegangen bin und mich für euch einsetze bzw. es versuche.

Vorsitzende: Vielen herzlichen Dank. Ich schaue eben auf die Uhr, denn Sie wissen, dass wir pünktlich Schluss machen müssen. Wir haben noch knapp fünf Minuten. Ich würde gerne von jedem von Ihnen noch einmal wissen, was Sie uns, die wir hier sitzen und die wir hier



zugeschaltet sind, also alle Fraktionen des Deutschen Bundestages, als Bitte mitgeben würden? Ihr Wunsch an uns?

Luisa Regel (Pressesprecherin Landesschüler*innenausschuss Berlin): Weil so eine Stille herrscht, kann ich gerne anfangen, einfach mal so herum. Unser Wunsch oder mein Wunsch ist, dass Schüler*innen mehr gehört und besser integriert werden. Dass das Engagement höher gehalten wird und dass Schüler*innen nicht nur eine Stimme bekommen, weil wir ausnahmsweise mal eingeladen wurden, sondern generell eine Stimme bekommen, weil sie eine Stimme haben.

Jeremy Jarsetz (stellv. Vorsitzender Landesschüler*innenausschuss Berlin): In Bezug darauf kann ich mich dem anschließen. Für mich wäre es ein Wunsch, Strukturen in den Schulen zu schaffen, die einem vermitteln, dass es gut gefunden wird, was wir machen und hingehen sollen, und dass ein Background für die Zeit, die wir nicht in der Schule sind, geschaffen wird, man bekommt die Aufgaben, wenn was ist, telefonieren wir mit euch und gehen das noch einmal durch.

Auf der Seite des Klimaschutzes würde ich mir wünschen, wenn jeder zumindest einen kleinen Schritt macht. Ich glaube, dass man damit einen großen Schritt in die richtige Richtung macht. Und wenn man, ganz simpel gesagt, mit dem Mülltrennen anfängt, dann ist das auch schon einmal ein Schritt in die richtige Richtung und ein kleiner Schritt in die Zukunft. Wie gesagt, wenn jeder einen kleinen Teil dazu beiträgt, ob der eine sich vegan ernährt oder wie gesagt, den Müll trennt, dann sehe ich da zumindest schon Potential für die Zukunft.

Vorsitzende: Herr Hohn.

Thomas Hohn (Sprecher Bündnis ZukunftsBildung/Kampagner Umwelt- und Bildungspolitik, Greenpeace): Ich kann letztendlich nur unterstreichen, ihnen eine Stimme zu geben, denn sie haben eine. Stärkt sie, soweit es möglich ist. Das Engagement und auch strukturell. Das geht politisch, auch

bundespolitisch, dass man hier trotz der Landesstrukturen Engagement unterstützt. Desweiteren ist es auch in diesem Gremium nötig, und ich finde es toll, dass Sie junge Menschen eingeladen haben. Das ist genau das Signal, was es auch braucht. Beim youpaN erinnere ich mich an die ersten Diskussionen, in denen es hieß, dass es nicht geht, einfach irgendwelche Jugendlichen in einem nationalen Gremium ein Stimmrecht zu geben. Selbstverständlich geht das. Die sind super vorbereitet, die Impulse sind so gut, dass sie bis in den internationalen Raum hineingehen. Die Leute sagen auch, dass es wirklich auch einmal andere Perspektiven sind. Solche Strukturen zu stärken, finden wir ausgesprochen wichtig und gut für das Wissen und das Handeln. Ich glaube, das haben Sie alle mitgenommen, dass das ein Credo ist, was wir auf den Lippen führen. Ich glaube, damit das wirklich in die Strukturen eindringt, braucht es eine Stärkung der pädagogischen Fachkräfte, und zwar über alle Bildungsbereiche hinweg. Das ist entscheidend, weil die Verwaltung, die Menschen vor Ort in den Kitas, Schulen und Hochschulen usw., die auch Partizipation lernen müssen und nicht eben den alten Stiefel, den sie bisher immer an hatten. Insofern geht ein *Weiter so!*, wie Du es am Anfang gesagt hast, nicht mehr. Ich glaube, da setzt es an.

Ute Krümmel (Projektleiterin Bildung für nachhaltige Entwicklung/Stiftung Haus der kleinen Forscher): Ich greife als erstes das Stichwort strukturelle Verankerung noch einmal auf. Ich glaube, gerade auch im Bereich der frühen Bildung ist das wichtig, aber natürlich auch in der Schule, so wie es im Nationalen Aktionsplan dargelegt ist. Dort stehen die Forderungen, die Maßnahmen und die Handlungsfelder drin. Ich glaube, das ist leitend für eine strukturelle Verankerung. Ich bin vorhin kurz über das Feld Aus- und Weiterbildung der Pädagog*innen hinweggegangen. Es ist nicht nur in der Schule, sondern eben auch in der Ausbildung der Pädagog*innen eine große Baustelle, das in die Erzieherfachschulen als Querschnittsthema zu bringen und von Anfang an dort auch die Pädagog*innen und grundsätzlich auch die Weiterbildung gut aufzustellen. Als Letztes ein bisschen in eigener Sache: Ich hatte kurz erwähnt, dass die Projektfinanzierung 2022 endet. Wir haben schon viel gemacht und viele



Multiplikator*innen im Feld. Es stehen jedoch noch viele Themen aus, gerade die strukturelle Verankerung in den einzelnen Einrichtungen. Es gibt noch viel zu tun. Die Stiftung als Ganzes ist in einer institutionellen Förderung des Bundes, und dabei würden wir gerne sehen, dass in dieser guten Kombination mit der MINT-Bildung für nachhaltige Entwicklung, dass auch das BNE-Projekt unter die institutionelle Förderung fallen könnte. Leider ist es bisher nämlich nicht so, da es als einziges Projekt noch außen vor ist.

Vorsitzende: Vielen herzlichen Dank. Wir haben fast eine Punktlandung geschafft. Ich bedanke mich bei Ihnen allen sehr herzlich und ich glaube, dass Sie von hier aus auch mitnehmen können, dass wir jungen Menschen, Kindern und Jugendlichen eine Stimme geben. Das ist genau das, warum wir hier in der Kinderkommission zusammen sind und warum wir hier über alle Fraktionsgrenzen hinweg sehr gut miteinander

arbeiten. Wir sind uns in unserem Ziel einig. Manchmal müssen wir uns ein bisschen über den Weg dorthin unterhalten, aber es gelingt uns immer, in diesem gemeinsamen Ziel stark zu bleiben. Ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen und ich glaube, dass der alte Spruch „Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geliehen“ immer noch die Gültigkeit hat, die er vor 30 Jahren gehabt hat. Ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen und wünsche Ihnen einen guten Heimweg. Vielen herzlichen Dank, dass Sie hier waren, und auch noch einmal an Frau Regel, die aus dem Abitur heraus hier hergekommen ist. Das finde ich eine besondere Leistung, wenn ich mich daran erinnere, was das Abitur einem doch für einen Stress gemacht hat. Vielen herzlichen Dank dafür. Aber vielen herzlichen Dank auch für alle anderen Beiträge. Es hat mir sehr gut gefallen, ich habe Ihnen sehr gerne zugehört und natürlich viele Dinge bestätigt bekommen. Ihnen allen vielen herzlichen Dank.

Schluss der Sitzung: 16.29 Uhr

Charlotte Schneidewind-Hartnagel, MdB
Vorsitzende